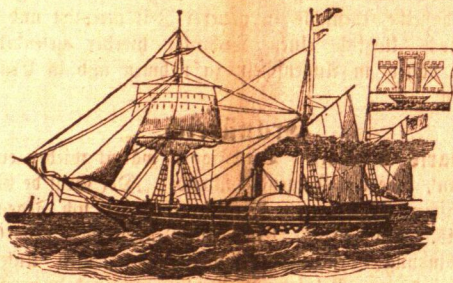


Wiemeler Dampfboot.

„Wiemeler und Grenz-Zeitung.“

Erscheint täglich Morgens mit Ausnahme der Tage nach den Sonn- und Feiertagen.

Vierteljährlicher Abonnements-Preis pränumerando 3 Mark, mit Postenlohn sowie bei allen Postanstalten 3 1/2 Mark für Rußland 3 Rubel pro halbes Jahr.



Anzeigen werden für den Raum einer Corpus-Spaltheile von Abonnenten mit 15 N.-Pf., von Nicht-Abonnenten und Auswärtigen mit 20 N.-Pf. berechnet.

Reclamen pro 1spaltige Petitzeile 25 N.-Pf.

Anzeigen, für die folgende Nummer bestimmt, sind spätestens bis Nachmittag 2 Uhr einzuliefern.

Belag-Exemplare kosten 10 N.-Pf.

№ 56.

Wiemel, Donnerstag, den 7. März

1878.

Tagess-Chronik.

Den 7., Nachm. 2 Uhr, Friedrich-Wilhelm-Straße 9. 10., Auction von Kinder-Anzügen, Tüchern, Mänteln etc.

Oesterreich-Ungarn vor der Conferenz.

In der Hofburg zu Wien scheint endlich die Erkenntniß eingeleuchtet zu sein, daß für Oesterreich-Ungarn der Moment gekommen, wo es seine eigene Selbstständigkeit gegen die Aggression Rußlands verteidigen muß, nachdem es die der Pforte ruhig hat zerstreuen lassen. Schon vor und bei Beginn des russisch-türkischen Krieges hat es an Warnungsrufen nicht gefehlt; tausend Mal ist es den Staatsmännern an der Donau aus der Presse ganz Europa's entgegengeschallt, daß der Sturz des ottomanischen Reiches, wenn er durch die Gewalt der russischen Waffen herbeigeführt würde, in die besetzte Position Oesterreich-Ungarns eine Bresche legen müsse, durch welche der Rest zum Sturm gegen das alte Reich der Habsburger schreiten könne. Die höhere Weisheit der Diplomaten vom Handwerk hat es verschmäht, solche Mahnungen zu beherzigen, und die Strafe für diese Sorglosigkeit hat nicht auf sich warten lassen.

Heute ist die Bresche gelegt und die Staatsmänner in Wien und Pest können nun von der Höhe ihrer diplomatischen Ueberlegenheit zusehen, wie Serben, Bosniaken, Montenegriner, Bulgaren und was der Pioniere des Panislawismus mehr sind, sich vor den Wällen des Kaiserstaates zum Angriff formiren. Dieser Wahnehrung hat es bedurft, um endlich dem Gedanken Bahn zu brechen, daß es mit dem bloßen Zusehen nicht abgethan sei, und daß — irgend etwas geschehen müsse. Wenn die Staatsweisen in Wien und Pest nur erst ein Jeder mit sich und Alle unter einander einig darüber wären, was geschehen soll.

Aber so weit scheint die Erkenntniß der Nothwendigkeit noch nicht vorgeschritten zu sein. Im ersten Moment freilich, da die Bedingungen des russisch-türkischen Separatfriedens bekannt wurden, herrschte am Ballplatz und in der Hofburg eine so „tiefgehende Verstimmung“, daß man sogar von Krieg gegen Rußland sprach. Natürlich nur ganz leise, denn vor dem Klang des Wortes, welches Verreizung des Dreikaiser-Verhältnisses und Kampf um die Existenz des Staates bedeutete, erschallt wohl auch der kühnste jener Politiker, die seit Jahren das Heil nur in dem Vertragen jedes Entschlusses gesucht hatten. Der Gedanke war kaum geboren, als ihn die Furcht auch schon erstickte, und die Faust, die sich eben gegen Rußland gehoben hatte, wurde drohend gegen die Türkei ausgestreckt.

Vae victis! Das ist der Fluch der Besiegten, daß ihre Niederlagen selbst ihren Widersacher erwecken, daß aus ihrem eigenen Blut die Drahtensaat neuer blutiger Feinde aufgeht. Die Türkei erklärt das gegenwärtig nicht allein in den von Griechenland begünstigten Empörungen in Thessalien und auf Kreta, sondern auch in dem Wiedererwachen Oesterreichischer Annexionsgelüste in Bezug auf Bosnien. Die Diffidien der osmanischen Regierung erheben in „Presse“ und „Fremdenblatt“ ihre Stimmen für eine Machtenthaltung des Kaiserstaates, welche die Interessen desselben nicht gegen, sondern neben Rußland sicher stellen soll. Die Preßorgane des Ministeriums Auerberg weisen auf das Ende der türkenwirtschaft in einem Tone hin, der nicht verächtlicher sein könnte, wenn er ihnen vom Fürsten Gortschakoff anbefohlen wäre. Glücklicher Weise findet diese „Stimmung“ keinen Anklang in Ungarn, wo man den Vortheil des Magyarenthums, welcher in diesem Falle identisch ist mit der Sicherheit der Gesamtmonarchie, heute wie vor zwei Jahren zu richtig aufsaßt, um eine Verstärkung des slavischen Elements in Oesterreich-Ungarn zu wünschen.

In Pest wird von allen Parteien die Auffassung geheilt, daß die Annexion türkischer Provinzen keinen Machtzuwachs, sondern eine Schwächung für den Staat mit sich bringen, daß sie früher oder später aus Oesterreich-Ungarn eine zweite Türkei schaffen würde, welche der „Schutzmacht aller Slawen“ als Objekt derselben Humanitätsversuche dienen dürfte, welche jetzt gegen das Reich der Osmanen gerichtet werden. Die Thatsache, daß seit dem Ausgleich von 1867 der Wille Transilvaniens noch in allen wichtigeren den Kaiserstaat betreffenden Fragen den Ausschlag gegeben hat, berechtigt auch hierzu der Hoffnung, daß nicht die feige Annexionspolitik der Wiener Diffidien, sondern die Staatskunst der Pestler Regierung zur Geltung kommt.

Was den verantwortlichen Leiter der auswärtigen Angelegenheiten des Kaiserstaates betrifft, so soll derselbe persönlich sich zu dem Standpunkt bekennen, die seine Nationalität ihm von jeher anwies, und auf den sich zu stellen jeder klarsichtige Oesterreichische Staatsmann heute durch das Vorgehen Rußlands gezwungen ist. Graf Andrassy, so versichert man, sieht die orientalische Frage heute mit denselben Augen an wie Tisza und sämtliche Magyaren.

Das Beispiel Englands, welches spät, aber endlich mobilisirt, wird voraussichtlich in demselben Sinne in Oesterreich-Ungarn Nachahmung finden. Die Creditforderung von 60 Millionen, mit der Graf Andrassy forcht vor die Delegationen beider Parlamente tritt, hat den ausgesprochenen Zweck, die Wehrkraft der Monarchie für eine Action bereit zu stellen. Gegen wen diese Action sich richten soll, muß bei den Verhandlungen in den Reichstagen zu Pest und Wien offen dargelegt werden. An der Entscheidung über diese Frage hängt die Zukunft, die ganze Existenz der Habsburgischen Monarchie. Mögen die Staatslenker Oesterreichs, welche so lange durch ihr Zaudern das unumtöhlige Erstamen der politischen Welt erregten, sich endlich einmal auf der Höhe ihrer Pflicht zeigen und durch einen klünnen Entschluß ihre bisherige verhängnißvolle Unentschlossenheit gut machen.

Politische Uebersicht.

Wiemel, den 6. März.

Nachdem der Reichstag in seiner Sitzung am 4. die Uebersichten der Ausgaben und Einnahmen des Jahres 1. Quartal 1877 der Rechnungscommission überwies, setzte derselbe die Verathung der Gewerbenovelle fort. Der erste Redner Hr. v. Herlling (Centrum) erkannte einzelne Vortheile der Vorlage an, acceptirte sie jedoch nur als eine Abschlagszahlung auf die Forderung der Centrumpartei vom vorigen Jahre. Sie sei verbesserungsfähig und verbesserungsbedürftig und müsse im Interesse der Gerechtigkeit noch vielfachen Aenderungen unterworfen werden. Dr. Hirsch (Fortschritt) constatirt, daß Abg. Walter am Sonnabend nicht im Namen seiner Partei gesprochen, sondern nur seiner eigenen Ansicht Ausdruck gegeben habe. Seine Partei sei der Vorlage nicht absolut abgeneigt und halte dieselbe im Allgemeinen für eine Verbesserung, aber die reactionären Strömungen, welche sich in der Vorlage zeigen, müsse man entschieden verwerfen und der Frauen und Kinderarbeit einen größeren Schutz angeheißeln lassen. Er bittet, die Vorlage an eine besondere Commission von 28 Mitgliedern zu verweisen. Abg. Auer (Socialdemokrat) kann in der Vorlage nicht viel Vortheilhaftes finden; er bedauert, daß die Wünsche der Socialdemokratie bei derselben so wenig beachtet seien und stellt für die zweite Verathung Anträge seiner Partei in Aussicht, um das Gesetz zu verbessern. Abg. Dr. Lasker glaubt nach dem bisherigen Gang der Debatte, daß eine Verbilligung über die Vorlage möglich sei. Die Verathung in der Commission werde eine Befestigung der Mängel, die ihr noch anhaften, möglich machen. Abg. Tiefenbach (Württemberg) frei conservativ warnt vor der irrthümlichen Annahme, daß durch Aenderung der Gewerbeordnung eine Besserung der gewerblichen Zustände einreten werde. Der Rückgang derselben sei durch eine künstliche Heranfschraubung der Industrie herbeigeführt. Minister Hofmann rechtfertigt die Regierung vor dem Vorwurf, daß sie aus dem Belorgniß vor dem Widerstand der Arbeiter gegen die Einführung von Arbeitsbüchern davon Abstand genommen habe. Diese Einführung werde sich durch Gewohnheit von selbst vollziehen. Nachdem noch Abg. Bauer (Hamburg) sich gegen eine stückweise Regelung ausgesprochen und eine generelle Organisation der gewerblichen Frage, welche mit einem Schlag alle Unzulänglichkeiten beseitige, gefordert wurde, die Debatte geschlossen und die Vorlage an eine besondere Commission von 21 Mitgliedern verwiesen. Nächste Sitzung bringt das Stellvertretungsgesetz.

Was der sogenannte „Frieden von Constantinopel“ zu bedeuten habe, ist schwer zu definiren. Ein gültiges völkerrechtliches Instrument ist er nicht. Das Wort „Präliminärvertrag“, das u. A. in einer Petersburger Depesche vorkommt, erfüllt seinen Zweck nicht, vermöge die Thatsache nicht zu verunkeln, daß es sich hier nicht um „Präliminarien“, sondern um den definitiven Frieden handelt. Freilich, — bedeutende Concessionen haben die Russen in den letzten Tagen doch noch machen müssen. Es war nicht so ernst mit dem stolzen „à prendre ou à laisser“, mit dem sie der Pforte ihre Forderungen präsentirten. Hatte die Pforte auch keine Macht, irgend eine russische Forderung practisch abzuwehren, so wußte sie doch gar wohl, daß Rußland es jetzt nicht wohl unternehmen konnte, sie zu brisken oder zu vergewaltigen und so zog sie denn aus der politischen Situation den ausgiebigsten Vortheil. Rußland mußte in Bezug auf die Grenzen von Bulgarien bedeutende Zugeständnisse machen und namentlich Adrianopel der Türkei als unmittelbaren Besitz belassen, mußte auf die Forderung der Ueberlassung eines Theiles der Flotte und des Tributs von Egypten und Bulgarien verzichten und endlich in Bezug auf die Kriegsschädigung Erleichterungen zugestehen. Auch die Besetzung von Constantinopel, die noch gestern so bestimmt und bedingungslos angekündigt wurde, scheint wieder sehr unwahrscheinlich geworden zu sein. Wie es scheint, hat Ignatieff hierfür den künstlichen Ausweg gefunden, die Truppen am Marmarameer einzuschiffen und durch den Bosporus, der ja Constantinopel durchschneidet, den Heimweg machen zu lassen.

In Asien sucht Rußland seine territoriale Kriegsschädigung einzufleischen. Bezüglich dessen schreibt der neueste Cosmos, daß England, wenn es auf der Conferenz die Kriegsschädigungsfrage, welche durch den Frieden von Constantinopel endgültig gelöst werde, aufwerfen sollte, in dieser Beziehung sich ganz isolirt finden würde, da die territoriale Entschädigung nur die asiatischen Provinzen der Türkei tangiren werde. Die Englischen Staatsmänner, meint das Blatt, würden gut thun, sich mit diesem Gedanken bei Zeiten zu besinnen. Immer räort man die Friedensbedinungen...

Den Meldungen aus Berlin, daß die Handelsvertrags-Verhandlungen Mitte April wieder aufgenommen werden sollen, wird in Wien von officiofer Seite sehr skeptisch begegnet. Man versichert, die Oesterreichische Regierung wisse von der Eröffnung solcher neuer Verhandlungen nichts und noch weniger von dem Termine des Beginnes derselben. Das Oesterreichische Ministerium erachte neue Verhandlungen für insolange ausgeschlossen, bis nicht der autonome Zolltarif zwischen den beiden Reichshälften vereinbart ist. Nun läuft schon am 31. März das Provisorium ab, und wie die Dinge heute stehen, dürfte bis dahin der Zolltarif wohl noch nicht so weit erledigt haben, daß er in beiden Reichshälften als Gesetz publicirt werden könnte. Daß man aber ein Entgegenkommen Deutschlands bezüglich neuer Vertragsverhandlungen kurzweg abweisen werde, können wir nicht glauben.

Das Amtsblatt der Französischen Republik meldet, daß dem Präsidenten Briefe des Deutschen Kaisers zugegangen sind, worin dieser ihm die Vermählung der Prinzessinnen Charlotte und Elisabeth anzeigt. — Ein Rundschreiben des Ministers des Innern, das gleichfalls im Amtsblatt veröffentlicht wird, theilt mit, die Regierung beabsichtige auf der Weltausstellung alle in Frankreich zur Verbesserung der moralischen und physischen Lage der Arbeiter gegründeten Anstalten zur Ansicht zu bringen. Wie verschiedene Telegramme melden, hat es in Rom zur Krönung des Papstes richtig Lamulte gegeben, und mehreren Frommen, die zu Ehren der Krönung des Papstes beleuchteten, wurden die Fenster eingeworfen. Die Ruhe ward übrigens bald wieder hergestellt und die Demonstration ist nur bezeichnend für die Stimmung. Ein Anlaß für den Papst, Rom zu verlassen, liegt in den gestrigen Vorgängen nicht, aber man begreift, daß Leo XIII. es vorzog, die Krönung...

Den Meldungen aus Berlin, daß die Handelsvertrags-Verhandlungen Mitte April wieder aufgenommen werden sollen, wird in Wien von officiofer Seite sehr skeptisch begegnet. Man versichert, die Oesterreichische Regierung wisse von der Eröffnung solcher neuer Verhandlungen nichts und noch weniger von dem Termine des Beginnes derselben. Das Oesterreichische Ministerium erachte neue Verhandlungen für insolange ausgeschlossen, bis nicht der autonome Zolltarif zwischen den beiden Reichshälften vereinbart ist. Nun läuft schon am 31. März das Provisorium ab, und wie die Dinge heute stehen, dürfte bis dahin der Zolltarif wohl noch nicht so weit erledigt haben, daß er in beiden Reichshälften als Gesetz publicirt werden könnte. Daß man aber ein Entgegenkommen Deutschlands bezüglich neuer Vertragsverhandlungen kurzweg abweisen werde, können wir nicht glauben.

Das Amtsblatt der Französischen Republik meldet, daß dem Präsidenten Briefe des Deutschen Kaisers zugegangen sind, worin dieser ihm die Vermählung der Prinzessinnen Charlotte und Elisabeth anzeigt. — Ein Rundschreiben des Ministers des Innern, das gleichfalls im Amtsblatt veröffentlicht wird, theilt mit, die Regierung beabsichtige auf der Weltausstellung alle in Frankreich zur Verbesserung der moralischen und physischen Lage der Arbeiter gegründeten Anstalten zur Ansicht zu bringen. Wie verschiedene Telegramme melden, hat es in Rom zur Krönung des Papstes richtig Lamulte gegeben, und mehreren Frommen, die zu Ehren der Krönung des Papstes beleuchteten, wurden die Fenster eingeworfen. Die Ruhe ward übrigens bald wieder hergestellt und die Demonstration ist nur bezeichnend für die Stimmung. Ein Anlaß für den Papst, Rom zu verlassen, liegt in den gestrigen Vorgängen nicht, aber man begreift, daß Leo XIII. es vorzog, die Krönung...

nung von Sanct Peter in die Sixtina zu verlegen. Bei einer öffentlichen Krönung wäre es ganz sicher zu heftigen Szenen gekommen. Die Entsendung von Special-Gesandten der verschiedenen Staaten zur Krönung des Papstes unterblieb in Uebereinstimmung der Cabinetes unter einander. Cardinal Franzi, dessen Ernennung zum Staats-Secretär erfolgt ist, gilt als eine den Regierungskreisen willkommene Persönlichkeit. — Was die Demission des Ministers Crispi betrifft, die von der Riforma so entschieden in Abrede gestellt wird, so dürfte sie wohl gleich nach dem Zusammentritt des Parlaments erfolgen, außer es gelänge dem Minister, sich von der neuerdings wider ihn erhobenen Anklage zu reinigen — nicht in juristischem Sinne, denn da seine erste Ehe nur kirchlich eingetragener Natur ist, so ist nach dem Italienischen Geleze null und nichtig, sondern in moralischer Beziehung. Mehr als dieser rein interne Scandal interessiren uns die zahlreichen Beförderungen von Stabsoffizieren, die wir fast jeden Tag in Italienischen Blättern finden. Sie deuten auf Rüstungen.

Deutsches Reich.

Berlin, 4. März. Kronprinz Rudolf von Oesterreich ist gestern (Sonntag) Vormittag 9 Uhr aus Paris auf dem hiesigen Lehrter Bahnhof eingetroffen und mit den üblichen militärischen Ehrenbezeugungen von dem Kaiser, dem Kronprinzen und den Prinzen Carl, Friedrich Carl, Wilhelm, Georg und Alexander und einer zahlreichen Suite und dem ganzen Personal der hiesigen Oesterreichisch-Ungarischen Botschaft empfangen worden. Die Ehrenwache bildete eine Compagnie des Kaiser Franz-Garde-Regiments, dessen Uniform Kronprinz Rudolf trug — und eine Deputation des 2. Brandenburg. Ulanen-Regiments No. 11. dessen Chef der Kronprinz bekanntlich ist. Der Kaiser geleitete seinen jungen Gast zum Schloß, woselbst in den Königskammern die Kaiserin bereits zur Begrüßung desselben anwesend war. Vormittags wohnte Kronprinz Rudolf sodann dem Gottesdienste in der St. Hedwigskirche bei und stattete nach Beendigung desselben den Majestäten und der königlichen Familie Besuche ab. Um 5 Uhr fand im Alerialaal des königlichen Palais Salaberner zu 150 Gedecken statt, an welchem auch die Oesterreichischen Votivblätter mit dem gesammten Votivblattspersonal theilnahmen. Abends verbrachte der Hof mit dem Gast in dem Opernhause. Auch dem Fürsten Bismarck stattete der Kronprinz gestern Nachmittag einen Besuch ab und verweilte mit dem Votivblatts Graf Caroli längere Zeit bei demselben. Heute Vormittag empfing derselbe die Deputation des 2. Brandenburgischen Ulanen-Regiments No. 11 und darauf den General-Feldmarschall Graf v. Moltke. Um 12 Uhr begab er sich mit dem Deutschen Kronprinzen zum Besuch der königlichen Museen.

In Betreff des Rücktritts des Finanzministers Camphausen hören wir, das die Entscheidung des Kaisers auf das Entlassungsgesuch ergangen und in einem schmeichelhaften Schreiben dem Minister anheim gegeben ist, mit Rücksicht auf den Umstand, daß der Reichstag über die Steuervorlagen noch keinen Beschluß gefaßt hat, noch weniger an der Spitze seines Ressorts zu verbleiben. Wenn gleich es heißt, Herr Camphausen habe dem Fürsten Bismarck gegenüber auf die Unmöglichkeit verwiesen, nach seinen Erklärungen der vorigen Woche noch länger im Amte verbleiben können, so heißt es in eingeweihten Kreisen dennoch, Herr Camphausen werde sein Amt einstweilen provisorisch noch fortführen, so lange bis in die Situation erst eine Klärung eingetreten ist.

Wie wir, den damaligen Mittheilungen hiesiger Blätter entgegen, vorausgesehen haben, fand die parlamentarische Soiree des Reichstanzlers am vergangenen Sonnabend noch in den alten Räumlichkeiten des Reichstanzlers statt. Wahrscheinlich wegen des an demselben Abend beim Kriegsminister stattfindenden Ballsestes war diese Soiree nicht so zahlreich besucht, wie die vorhergehende und die Räumlichkeiten waren deshalb auch genügend und das Beisammensein viel gemüthlicher als acht Tage zuvor. Fürst Bismarck war wie immer der liebenswürdige Wirth und die Fürstin und Comtesse Marie machten die Honneurs. Der Damenkreis war ein ziemlich reichlicher, man bemerkte die Gräfin Bernstorff, und die dem Hause verwandte Frau von Arnim-Krahefeld mit Tochter, ferner Frau Achenbach, Frau Stephan, Frau Minister Hofmann nebst Tochter, Frau von Radomski u. Unter den anwesenden Herren erblickte man Graf Moltke, die drei Präsidenten des Reichstages, die Präsidenten der beiden Häuser des Landtages, viele Mitglieder des Bundesraths, die Minister Achenbach, Hofmann, Generalpostmeister Stephan, Mitglieder aller Fraktionen des Reichstages, darunter auch die Elsäßer Bergmann, Schneegans und Neffel u. Gegen 12 Uhr verließen die Anwesenden successive das fürstliche Paar. Der Reichstanzler hatte am Schluß der Festlichkeit noch eine längere Unterredung mit dem Präsidenten des Reichstages, Oberbürgermeister v. Forckenbeck, bei welcher es sich, wie es heißt um die weitere Abwicklung der parlamentarischen Geschäfte handelte.

Für die morgen stattfindenden Reichstagsverhandlungen ist der Andrang des Publikums ein so enormer, daß kaum der 100. Theil der Gesuche um Eintrittsbillets befriedigt werden konnte.

Bei der letzten Verathung der Budgetcommission wurde bei dem Extraordinarium des Marineetats u. A. auch an den Chef der Marineverwaltung die Frage gerichtet, ob und wie weit der Umstand, daß das Torpedowesen so sehr entwickelt worden sei, und die Erfahrungen, welche darüber im letzten Kriege gemacht seien, auf den Bau von Panzerschiffen einzuwirken geeignet sei, ob es sich überhaupt noch rechtfertige, Panzerschiffe zu bauen und ob nicht jedenfalls eine Verlangsamung des Baues zu empfehlen sei um noch weitere Erfahrungen auszunützen. Hierauf gab der Marineminister v. Stosch folgende Erklärung ab: Die Marinetechniker hätten sich allerdings eingehend mit dieser Frage beschäftigt, die Sachverständigen seien indeß zu der Ansicht gekommen, daß sich die Panzerung der Schiffe nicht entbehren lasse. Die

Erfahrungen hätten indeß schon zu Aenderungen in der Panzerung geführt, dahin gehend, daß die Panzer jetzt tiefer in das Schiff gelegt würden, und das nur der Theil desselben stark gepanzert würde, welcher die Maschine umgibt. Auch habe man um zu verhindern, daß das Respiriren eines Torpedo sofort das Schiff zum Sinken bringe, Compartements eingerichtet, wonach zu erwarten sei, das das Schiff schwimmend und unter Maschinenkraft bleibe, wenn auch eine Abtheilung durch Torpedoexplosion zerstört resp. voll Wasser gefüllt sei. Dieses System sei bereits bei den im Bau begriffenen Corvetten angewendet. Engländer und Franzosen hätten dasselbe ebenfalls in neuerer Zeit acceptirt und Dänemark noch kürzlich einen Techniker hierher geschickt, um dasselbe näher in Augenschein zu nehmen und in Erwägung zu ziehen.

Frankreich.

Paris, 3. März. Der Figaro wärmt wieder eine alte Fabel auf, indem er Folgendes schreibt: „Der Graf de Gabriac, französischer Minister in Brüssel, befindet sich gegenwärtig in Paris. Man bringt seine Anwesenheit mit dem Gerücht in Verbindung, demzufolge während des letzten Aufenthalts des Königs der Belgier in Berlin ein geheimer Vertrag zwischen Deutschland und Belgien abgeschlossen worden sei. Dieses Gerücht fand um so mehr Glauben, als es mit einer sehr charakteristischen Thatsache in Verbindung stand, nämlich, daß der König von Belgien den Rang des Chefs eines zu Colmar, einer französischen Stadt par excellence, stehenden Preussischen Regiments angenommen hat. Als Graf Gabriac in einem politischen Kreise wegen dieses Zwischenfalls befragt wurde, erklärte er, so versichert man uns, daß dieses Gerücht nicht begründet sein könne, da das conservative Ministerium, welches in Belgien die Geltung gegenwärtig in der Hand habe, eher seine Entlassung einreichen als einem solchen Vertrag seine Zustimmung geben werde.“ — Der Strike in Montceau-les-Mines dauert fort. Die Arbeiter verweigern, den Rath ihrer Delegirten anzunehmen, welche die Wiederaufnahme der Arbeit beschloßen hatten. In Folge dessen wurde ein neues Infanteriebataillon und ungefähr 100 Dragoner von Dijon abgesandt. Man befürchtet, daß in Epinal die Arbeit ebenfalls wieder eingestellt wird. — General Verhaut, früherer Kriegsminister, soll zum Commandanten des Armeecorps von Bourdeaux ernannt werden. In der letzten Zeit hieß es, er solle Dorel, den jetzigen Kriegsminister, ersetzen. Da derselbe aber in der Frage betrefis der Reorganisation des Generalstabs nachgegeben, so wird er im Amte verbleiben.

Der kürzlich im Palais Bourbon vereinte Budget-Ausschuß beschäftigte sich mit der tilgbaren dreiprocentigen Rente und nahm den Artikel an, der dem Finanzminister die Sorge überläßt, alle Bedingungen des neuen Titels zu regeln. Der Bericht wird über das zwischen dem Minister und dem Ausschusse hergestellte Einverständniß Folgendes enthalten: Vierteljährliche Zahlung, Antheile von 15fr und Umwandlung der dreißigjährigen Obligationen wurde vorbehalten.

Italien.

Rom, 4. März. Jetzt endlich kommt die „Riforma“, das Organ des Ministers Crispi, auf die bekannte Anklage Crispis wegen Bigamie zu sprechen und ist genöthigt, die Thatsache zuzugeben, „daß Crispi im Jahre 1854 auf Malta mit Rosalie Montmasson getraut worden sei.“ Das genannte Blatt qualifizirt diese 24jährige Ehe als juristisch ungültig, die ganze Affaire sei übrigens eine Privatsache des Privatmannes Crispi, die den Staatsmann Crispi nicht tangire. Die Enthüllung sei nur ein Parteimanöver und die erste Frau solle nur klagen, wenn sie den Prozeß verlieren wolle. Der Staatsmann Crispi sei nur dem Parlament verantwortlich und er werde nichts anderem ausweichen, als einem Kammervotum. Die Bevölkerung ist entsetzt über diese bezeichnende Erklärung der „Riforma“, denn der öffentlichen Meinung ist die juristische Bemängelung der zweiten Ehe gleichgiltig. Ueberall hört man das Verdammungsurtheil über den Minister des Innern aussprechen und ist erstaunt, daß seine Kollegen schweigen. Obgleich einige Parlamentsmitglieder privatim den Ministerpräsidenten Depretis direct deshalb interpellirten, antwortete derselbe ausweichend: Jetzt wird wegen der Affaire eine Interpellation für die Kammer vorbereitet. Florentiner Blätter theilnehmen die Enthüllung als einen Nachact des ehemaligen Ministers Nicotera, weil Crispi gegen gewisse Eisenbahncontracte sei. Thatsächlich hat auch die Nicotera'sche Presse die erste Kärntnermel für die Sache abgegeben. Diese unlauteren Beweggründe ändern indeß für jeden rechtlich denkenden Menschen nichts an den unmoralischen Aulreten Crispis, der als erster Staatsbeamter um so höher verpflichtet ist, ein sittlich untadeliges Leben zu führen. — Auf Grund der neulichen Interpellation Crispis, betreffend eine Aenderung der päpstlichen Garantiegesetze, hat der Staatsrath sich dahin ausgesprochen, daß dieselben ein integrierender Theil der Italienischen Verfassung seien. Trokdem behauptet die „Riforma“, das Organ Crispis, daß dieses staatsrätliche Gutachten eine Umänderung nicht ausschliesse.

Amerika.

Die Fälle, daß Präsidenten der Vereinigten Staaten von ihrem Vetorechte Gebrauch machten, sind verhältnismäßig selten, noch weit seltener aber die Fälle, daß ein solches Veto überstimmt wurde. Vom Beginn der Republik bis zum Jahre 1866, einem Zeitraum, der 39 Congressse umfaßt, sind nur 28 Vetos abgegeben worden. Andrew Johnson hat von diesem Rechte häufiger als alle seine Vorgänger zusammen, Grant einige Mal Gebrauch gemacht. Von den 26 Vetos, die dem Congresse bis zum Amtsantritt Andrew Johnson's zuzugingen, ist nur ein einziges überstimmt worden. Der augenblicklich vorliegende Fall gehört also zu den seltensten Ereignissen in der Staatsleben der Vereinigten Staaten und ist um so auffallender

da die Regierung des Präsidenten Hayes sich seither, wenn auch nicht die Liebe, so doch die Anerkennung aller Parteien erworben hat, und da kaum ein vernünftiger Mensch außerhalb des Amerikanischen Parteietriebes darüber in Zweifel sein wird, daß die Vereinigten Staaten sich auf einen für sie selbst unvortheilhaften, wenn auch für Europa vielleicht für's Nächste gewinnbringenden Wege befinden. Wie getheilt indeß trotz dieser anscheinenden Klarheit die Ansichten selbst unter den einflussreichsten Politikern Amerikas waren, geht daraus hervor, daß sich bei einer neulichen Cabinetsitzung zu Washington drei Minister, nämlich Thompson, McCrary und der Oberpostmeister Key, für den Vandal'schen Gesekentwurf aussprachen. Der Schatzkanzler Sherman erklärte ebenfalls, daß er der Doppelwährung mit Rücksicht auf die Wiederaufnahme der Barzahlungen nicht grundtätlich abgeneigt sei, und nur Covaris, Schurz und Devens verharteten fest auf dem Standpunkte des Präsidenten.

Neueste Nachrichten.

Berlin, 5. März. Die nächste Sitzung des Abgeordnetenhauses ist auf Donnerstag, 14. März, anberaumt. — Die Europäische Conferenz tritt Ende März definitiv in Baden-Baden zusammen. — Wie man dem „Hamb. Corr.“ aus Osnabrück meldet, haben die meisten Tabak- und Cigarren-Fabrikanten dort und in benachbarten Städten wegen der drohenden Tabaksteuer-Erhöhung sich mit bedeutenden Vorräthen an Rohmaterial versehen. Einzelne derselben haben dafür Steuerbeiträge von 20,000 bis 30,000 Mark und darüber entrichten müssen. Man befürchtet daher, daß im Falle die Steuererhebung vom Reichstage abgelehnt wird, die Spekulation den Fabrikanten sehr nachtheilig werden könnte. — Einiges Aufsehen hat es, schreibt man der „Köln. Zig.“ von hier, in den kaufmännischen und gewerblichen Kreisen gemacht, daß der Präsident der Reichsbank Vertrauensposten einberufen hat, welchen er die Liste aller derer vorgelegt hat, deren Wechsel von der Reichsbank discutirt werden, damit sich die Vertrauensmänner vertraulich über die Solidität und Creditfähigkeit der Benannten äußern und sich strengere Solidität versichert halten könnten. Bis jetzt bestanden schon für die einzelnen Zweige des Handels Vertrauensmänner, die das Gutachten über die Solidität der betreffenden Häuser zu geben hatten, weshalb die Berufung einer größeren Zahl von Vertrauenspersonen Befremden erzeugte. — Der Cultusminister, Herr Dr. Falk, ist wieder herg stellt und gab gestern ein parlamentarisches Diner. — Mit dem Rücktritt Camphausens wäre auch ein neuer Vicepräsident des Preussischen Staatsministeriums zu bestellen. Der älteste Minister wäre — da Graf Eulenburg wohl kaum wieder eintreten dürfte und auch schon früher diese Vicepräsidentur abgelehnt hat — der Justizminister Dr. Leonhardt, diesem folgt Dr. Falk, dann v. Kamele, Dr. Achenbach und Dr. Friedenthal — um scharfe Widersprüche auf der Conferenz zu vermeiden, ist vorgeschlagen worden, faits accomplis zu schaffen. Als Aequivalent der russischen Belagerung Bulgariens occupirt Oesterreich Bosnien, England Egypten. Die Deutsche Regierung erachtet Complicationen auf der Conferenz als nicht ausgeschlossen.

[Berliner Börse vom 4. März. Die Tendenz der Börse war heute sehr fest. Credit-Actien gewannen 5, Franzosen 3 1/2 Mark, Bahnen höher. Banken sehr vernachlässigt, außer Disconto, Deutsche Fonds still und fest, fremde lebhaft und erheblich höher.

Friklar, 4. März. Nach amtlicher Feststellung sind bei der anderweiten Wahl eines Reichstags-Abgeordneten im 3. Kasseler Wahlkreise (Friklar, Homburg, Ziegenhahn) im Ganzen 5887 Stimmen abgegeben worden. Hiervon erhielt der bisherige Reichstags-Abgeordnete, Geh. Regierungsrath Dr. Wahrenpennig (nat-lib.) 4086, Landrath Werrauch in Kassel (conserv.) 1145, Landrath v. Gähwede in Friklar 597 Stimmen. Der Erstere ist sonach wiedergewählt.

Wien, 4. März. Die „Polit. Corr.“ meldet, daß die Delegationen unabänderlich ihre Arbeiten am 7. wieder aufnehmen werden.

St. Petersburg, 5. März. Der „Regierungsbote“ meldet: Die Reichsbank emittirt am 13. März für 50 Mill. sechsmonatliche Reichsschatz-Obligationen erster Klasse zum Nominalwerthe von 1000 und 5000 Rubeln, zahlbar am 13. März dem Vorzeiger im Nominalwerthe nebst 4 1/2 pCt. Zinsen pro anno.

Haag, 4. März. Sitzung der zweiten Kammer. Der Minister des Innern, Kappyne, brachte einen Gesekentwurf, betreffend den Elementarunterricht ein. In demselben werden die Principien des bisherigen Unterrichtsgegesetzes im Allgemeinen aufrecht erhalten, aber verschiedene Verbesserungen und eine Erhöhung der Gehälter der Lehrer vorgeschlagen. Der Staat soll 30 pCt., die Gemeinden 70 pCt. der Kosten für den Unterricht tragen.

Rom, 4. März. Der Commandant des Römischen Armeecorps, Herzog von Aosta, hat den Truppen Instructionen zugehen lassen, betreffend die Erweisung militärischer Ehren, falls der Papst sich öffentlich zeigen sollte. — Cardinal Simoni ist an Stelle des zum Staatssecretär ernannten Cardinals Franchi zum Präfecten der Congregation „de Propaganda fide“ ernannt worden.

Washington, 4. März. Der Senat bestätigte die Ernennung Dayard Taylor's zum Gesandten in Berlin und Woodloe's zum Gesandten in Brüssel.

Kriegsnachrichten.

Petersburg, 4. März. Die „Agence Russe“ weist darauf hin, daß noch einige Tage vergehen dürften, bis der Friedensvertrag in Petersburg vorliege. Inzwischen glaubt die „Agence“ versichern zu können, daß, wenn die wirklichen Friedensbedingungen bekannt sein würden, sich die von den Feinden Rußlands darüber verbreiteten Angaben als durchwegs übertrieben herausstellen würden. Kamentlich würde sich ergeben, daß die von Rußland geforderte Geldentschädigung

eine sehr geringe sei, daß die Frage der Garantien nicht berührt wäre und daß jede hypothekarische Forderung auf bereits hypothecirte Revenuen ganz außer Frage geblieben sei.

[Officiell bekannt gemachte Telegramme.] Der stellvertretende Gouverneur von Sofia telegraphirte an den Kriegsminister am 3. d. Mts.: Die Bewohner von Sofia und Umgebung erklären durch den heiligen Metropolit, dem Kaiser ihre Glückwünsche zur Thronbesteigung zu unterbreiteten und die grenzenlose Liebe und ewige Dankbarkeit der Bevölkerung des Landes für dessen Rettung und Befreiung auszudrücken. Der Kriegsminister telegraphirte dem Gouverneur von Sofia am 4. März: Der Kaiser beauftragt mich, seine Dankbarkeit für die Glückwünsche zu erklären. Der jetzt unterzeichnete Friede läßt die Herstellung der Ruhe und des Wohlstandes im Lande hoffen. — Der Sultan telegraphirt an den Kaiser aus Constantinopel vom 3. März: „Bei Gelegenheit der Thronbesteigungsfeier Ew. Majestät bringe ich meine Gratulation mit dem Wunsch, unsere freundschaftlichen Beziehungen zu erneuern.“ — Der Kaiser telegraphirte dem Sultan aus Petersburg vom 3. d., Abends: „Ich danke Ew. Majestät für die ausgedrückten Glückwünsche. Ich erhielt dieselben gleichzeitig mit der Nachricht der Unterzeichnung des Friedens und ersehe in diesem Zusammentreffen ein Vorzeichen der dauerhaften guten Beziehungen zwischen uns.“

[Officiell.] San Stefano, 3. März, Abends. Gelegenheitlich der Feier der Thronbesteigung des Kaisers war für heute Nachmittag 2 Uhr eine Truppenparade bestimmt, aber da um diese Zeit die Unterhandlungen mit den Türkischen Bevollmächtigten ihrem Ende nahen, wurde sie bis zur Unterzeichnung des Friedensvertrages verschoben. Nachmittags 5 Uhr benachrichtigte Ignatieff den Großfürsten Nicolaus, daß die Unterzeichnung erfolgt sei. Der Großfürst beglückwünschte die Truppen zu dem glücklichen Frieden und dankte ihnen im Namen des Kaisers für den braven und ruhmvollen Dienst. Er drückte den Dank auch den Offizieren aus. Enthufastische Hurrahs waren die Antwort. Später fand ein feierlicher Gottesdienst im Angesicht Constantinopels und der Sopho-Moschee statt. Die Feierlichkeit machte den tiefsten Eindruck. Abends besichtigten die Truppen im Ceremonialmarsch. Der Tag endete mit einem Diner, wobei enthufastische Toaste auf den geliebten Monarchen, auf den Ruhm und die Wohlfahrt des Vaterlandes ausgebracht wurden.

Warschau, 5. März. Soeben hier angelangte Nachrichten über Hinrichtungen von Polen, Türkischen und Oesterreichischen Unterthanen, haben eine ungeheure Erbitterung hervorgerufen. Man befürchtet Unruhen.

Wien, 5. März. Mehrere Journale betonen, Rußland habe Grund, sich über den Friedensschluß zu freuen. Das übrige Europa wartet gelassen auf den authentischen Text des Friedensvertrages in dem Bewußtsein, daß die schwerste Krise noch zu überwinden ist. Das „Fremdenblatt“ sagt, es fehle nunmehr jeglicher Vorwand für die Verschiebung der Conferenzen. Jetzt müsse sich zeigen, ob Rußlands Wort ernst sei, daß den Tractatmächten das letzte Wort einzukommen sei. An dem grosten Kriegsergebnisse der Christenbesetzung denkt Niemand zu rütteln. Oesterreich verlangt nichts, was den wirklichen Interessen anderer Mächte zuwiderläuft. Die „N. Fr. Pr.“ ersehnt, daß Rußland alle Forderungen fallen gelassen habe, welche einen Conflict mit England im Schoße trügen, findet jedoch kein Anzeichen von einer ähnlichen Rücksicht gegen Oesterreich. Die „Presse“ sagt: Andrassy wird diese Woche den Delegationen auf Grund von Documenten seine Orientpolitik vollständig entwickeln.

London, 4. März [Unterhaus.] Northcote erklärte Hartington, der Regierung sei heute von Cayard und Costus die geführte Unterzeichnung des Friedens gemeldet. Er antwortete Fraser, der Regierung seien zwar Mittheilungen über die Friedensbedingungen zugegangen, jedoch so unvollkommen, daß sie augenblicklich nicht zur Kenntniß des Hauses gebracht werden könnten.

Harby erläuterte das Kriegsbudget und betonte, das selbe sei wesentlich ein Friedensbudget. Der Gesundheitszustand der Armee sei vortrefflich und die Erhöhung des Budgets nicht einer Vermehrung der Mannschaften, sondern den erhöhten Kosten des Kriegsmaterials zuzuschreiben. Der Zustand der Reserve sei weniger befriedigend, als der Zustand der Armee. Die Armee zähle ungefähr 110,000 Mann, unterstützt im Nothfalle von 400,000 Mann Hülfstreitkräften, welche militärisch ausgebildet seien. Auf eine Anfrage Northwoods erklärte Harby, die Verteidigung der Britischen Handelsstädte werde gegenwärtig erwogen, man könne aber jetzt die Forts am Humber nicht mit schweren Geschützen armiren.

5. März „Daily News“ meldet aus San Stefano: Der Friedensvertrag verfügt: Der Fürst von Bulgarien darf nicht Mitglied einer regierenden Familie sein. Die Summe des Bulgarischen Tributs wird erst in zwei Jahren fixirt. Bulgarien erhält den Seehafen von Kavala (am Aegeischen Meere). Die Russen schiffen sich im Marmara Meer ein und kehren durch den Bosphorus heim, aber rücken nicht in Constantinopel ein. Alle Bulgarischen Festungen werden geschleift. Es bleiben keine Türkischen Truppen in Bulgarien. Diese Details rühren von Ignatieff her.

Das Unterhaus bewilligte gestern eine Kriegsbudgetposition für 135,452 Mann.

Brüssel, 4. März. Der „Nord“ bestätigt, daß zufolge der Bestimmungen des Friedensvertrages Adrianopel, Saloniki und Erzerum im Besitz der Türkei bleiben würden, ebenso würde die Abtretung der Flotte von der Türkei nicht verlangt. Die Kriegskosten-Entscheidung würde zu 3 Vierteln durch die Abtretung von Karz, Ardahan, Bagajid und Batum beglichen werden; es würde keine Ueberlassung von Revenuen gefordert, die vorher anderweitig als Garantien vergeben worden wären. Serbien und Montenegro würden einen Gebietszuwachs erhalten, doch sollten sie durch denselben nicht Grenzschranken erhalten. Die Darbanellenfrage werde in den Friedensbedingungen nicht berührt, bezüglich der Donauschiffahrt werde be-

stimmt, daß der frühere Zustand wieder hergestellt werde. Die Dobrußka sei abgetreten worden, um später anderweitig ausgetauscht zu werden.

Konstantinopel, 4 März. Eine offizielle Kundmachung belagt, daß der Friedensvertrag gestern spät Abends in San Stefano unterzeichnet worden sei und daß die Friedensbedingungen unverweilt veröffentlicht werden würden.

Der Organisations Bulgariens, Fürst Tscherlakoff, ist gestern in San Stefano am Schlagfluß gestorben.

Der „Agence Havas“ zufolge geht Ignatieff mit einem Türkischen Special-Abgesandten nach St. Petersburg.

Die Russischen und Türkischen Bevollmächtigten, welche den Friedensvertrag unterzeichnet haben, werden noch in San Stefano verbleiben und einige Details regeln. Die Klärung der Umgebung von Constantinopel soll nach der Ratification des definitiven Friedens, welche innerhalb 14 Tage in Petersburg stattfinden dürfte, beginnen. In den Friedensbedingungen, deren Veröffentlichung als unmittelbar bevorstehend bezeichnet wird, sollen auch Reformen in Armenien verlangt werden. Die Dauer der Occupation Bulgariens soll auf 6 Monate herabgesetzt sein; doch bedarf diese letztere Nachricht noch der Bestätigung.

Locales.

Memel, den 6. März

II. [Handwerkerverein.] Am Montage den 4. März c. wurde die Versammlung im kleinen Schlingensaal und zwar unter Anwesenheit von Damen abgehalten. Herr Pohlenz, der die Versammlung eröffnete und leitete, konstatierte zunächst, daß die Tendenzen des Vereins gemäß — Damen, welche nicht durch die Mitgliedschaft eines männlichen Familiengliedes zur Theilnahme an den Vereinsversammlungen berechtigt sind, nicht grundsätzlich von denselben ausgeschlossen, sondern vielmehr, soweit der Raum es eben gestattet, als stets willkommenen Gäste angesehen werden. Darauf wurde der angelegentlichste Vortrag über die Mode gehalten. Referent muß es sich versagen, denselben hier, wenn auch nur dem wesentlichsten Inhalte nach, wiederzugeben; nur soviel mag den Zwecken der Berichterstattung genügen, daß die verschiedensten Auswüchse der Mode in den verwichenen Jahrhunderten charakterisirt wurden und namentlich die Auswüchse der Jetztzeit sowohl bei den Damen als bei den Herren eine strenge Kritik zu erleiden hatten. Nach dem Vortrage fand ein Mitglied noch Gelegenheit, auf einen Verein von Leipziger Damen aufmerksam zu machen, welche sich dahin geeinigt haben, ihre Kleider zwar nach einem gefälligen, aber nicht fortwährend wechselnden Schnitt, wie die sogenannte Mode es eben erfordert, zu tragen, welches Vorgehen sehr der Nachahmung zu empfehlen sei. Während der Sängerbund nun einige Lieder intonirte, bereitete ein Mitglied zur Beantwortung der Frage über Kunstseife in einem Kochapparat binnen etwa 5 Minuten eine Gemüsesuppe, die darauf den Damen zur Prüfung präsentirt wurde. Das Material hierzu, eine Mischung von allerlei Gemüße bis zur Trodne eingetocht, hatten sie schon vorher in Augenschein genommen. Eine zweite Frage betraf die Fabrikation von Kunstbutter. Ein Mitglied beantwortete dieselbe dahin, daß auf Anregung Napoleons III., welcher ein solches Produkt bei der Marine einführen wollte, dann auch im Interesse der ärmeren Bevölkerung ein gewisser Wege nach vielfachen Versuchen aus dem Rindstalg ein Fabrikat hergestellt habe, welches unter dem obigen Namen in den Handel gebracht wurde und auch wirklich einen butterähnlichen Geschmack habe. Die Herstellung geschehe in der Weise, daß aus dem Stalg mittelst hydraulischem Druck die mehr flüchtigen Bestandtheile von dem festen Stearin getrennt und jene dann durch Behandlung mit Milch, Butteräther u. zum Gebrauch präparirt werden. Redner konstatierte noch, daß dieses Produkt, dem man den Namen Oleo-margarin gegeben hat, wesentlich dieselben Substanzen enthalte, wie die echte Butter und darum eine Fälschung dieser mit jener sich sehr schwer erkennen lasse.

[Musik.] Das Theater ist geschlossen und uns ist davon nichts zurückgeblieben, als die freundliche Erinnerung an viele genussreiche Abende, erheiternd und erhebend, je nachdem die muntere oder die ernste Muse in dem Tempel Thalass waltete; aber wir vermissen nicht allein die meisttheils gelungenen dramatischen und Opern-Vorstellungen, auch die musikalischen Genüsse, welche uns in der Zwischenacten die Vorträge unserer Kapelle gewährten. Herr Musikdirector Nibel begnügte sich nicht damit, die gewöhnliche Entre-Akt-Musik zu bringen; nein, er bot treffliche Concerte mit Solovorträgen und Duettets, die jedem Salon-Concerte zur Zierde gereicht haben würden. Da würde es denn für die nächste Zeit, bis die Lärchen wiederkehren und mit ihnen der schöne Frühling, recht traurig mit unsern Kunstgenüssen aussehend, denn einzelne derselben, wie das zu erwartende Popper-Mentzer-Concert und die bevorstehenden dramatischen Recitationen des Rhapsoden Türkischmann, sind ja doch nur vorübergehende Lichteffekte an dem Frühlingssnebel unseres Kunsthorizontes, wenn nicht Herr Roedel sich entschlossen hätte für die Monate März und April einen neuen Cyclus von Salon-Concerten zu veranstalten, jenen musikalischen Productionen, welche in den letzten Abonnements-Concerten so ausgezeichnet waren und mit dem allgemeinsten Beifall aufgenommen wurden. Wir glauben dem musikalischen Publikum zu diesen Unternehmungen des Herrn Roedel nur gratuliren zu können und hoffen, daß es dem thätigen, tüchtigen Musikdirector durch lebhaftestheiligung an diesen Concerten sein Wohlwollen und seine Anerkennung beweisen wird.

[Schiffs-Statistik.] Höherer Anordnung zu Folge soll jetzt, ebenso wie es bereits für 1872 geschehen, eine statistische Aufnahme der Fluß-, Canal- und Küstenschiffe stattfinden. Die Aufnahme soll umfassen: die zur gemeinlichen Frachtbeförderung dienenden Schiffe und Rähne von 200 Centnern und mehr Tragfähigkeit, sowie die Personenschiffe, welche Flüsse, Seen, Gasse, Boddens und sonstige schiffbare Binnen- und Strandgewässer befahren, um Güter oder Personen von einem Uferplatze zum andern zu befördern, demnächst Seeschiffe, Segel- und Dampfschiffe, welche nicht mehr als 50 Kubikmeter Brutto-Raumgehalt haben und nicht in das gerichtliche Schiffsregister eingetragen sind. Für jedes dieser Schiffe ist im Heimatsorte derselben eine Fragekarte nach bestimmtem Formulare auszufüllen.

Ständesamtliche Nachrichten

vom 6. März.

Geboren: dem Kaufmann Joh. Jac. Zahn ein Sohn; dem Schlosser Franz Langner ein Sohn; dem Fuhrhalter Friedrich Schmidt ein Sohn; dem Schlossermeister Friedrich Wegie eine Tochter.

Aufgeboren: Schuhmacher August Rudolph Wittke-Königsberg mit Wilhelmine Ditt daselbst.

Gestorben: Emil John, 4 Tage alt, Sohn des Fuhrhalter Friedrich Schmidt; Julie Balkies, 77 Jahre alt; Ludwig Johannes Ferdinand, 7 Monat alt, Sohn des Tischler C. F. Hartig.

Familien-Nachrichten.

Verlobt: Fräul. Charlotte Pohlenz in Litsch mit Herrn Eugen Schmidt in Königsberg, Fräul. Johanne Domsthe in Lapphöfen mit Herrn Franz Pottin in Judau, Fräul. Ottilie Hoffe

mit dem Kaufmann Herrn Albert Gusobius in Rappienen, Fräul. Anna Preuß in Kittenau mit Herrn Emil Regien in Schloß Edwahlen in Curland.

Geboren ein Sohn: Herrn C. N. Pohlenz, Herrn M. Pirsch in Königsberg; eine Tochter: Herrn Max Steinfurt in Königsberg. Gestorben: Herr Oberlehrer Theodor Bittner, Frau Jacobine Gamm, geb. Tschepius, Sohn Walter des Herrn S. N. Schirmacher in Königsberg, Herr Ober-Inspector Hermann Uellenberg auf Schloß Gerdaunen.

Fremden-Report.

British Hotel. Kaufleute Guttschnecht, Casing, Priester a. Berlin, Kuper aus Königsberg, Jordan aus Leipzig, Wette aus Danzig, Müller aus Dresden, Koch aus Amsterdam, Berning aus Mülheim, Schurz aus Aachen, Borch aus Schneeburg, Carl Pader aus Ruff, Rittergutsbesitzer Wolmer aus Weßeliten.

Victoria-Hotel. Ober-Grenz-Controllleur Baron nebst Familie aus Berlin, Polizeimeister v. Jannau aus Polangen, Kaufleute Albrecht aus Königsberg, Lenzner aus Stettin, Dittlinger aus Düsseldorf.

Schiffs- und Handelsnachrichten.

Schiffsnachrichten.

Engel. März	Schiff	Capitän	Bonn	Mit	Abreist an
59	Heimath	Ketschen	Schleswig	Ballaß	Ordre
60	Carl u. Otto	Willing	Lübeck		

In der Fahrtrinne des Seggats 20' 9", Strom aus. Wasserstand 3' 3", Wind WzS.

Heinrich v. Schröder — Hillel — 10 2 abgegangen von Dohoy nach Leith. Star of Hope — Hamann — 23.2 ab von Antwerpen nach Memel.

Antliche Börsen-Fracht-Notirungen.

6. März. London 13 sh. per Load fiktene Ballen, Dover 42 sh. per Standard Skantlings, Kiel 15 Mark per Last Dielen.

Marktbericht.

Memel, 6. März. Weizen, Neuschl. — Mt. Roggen Neuschl. 5,50—6 Mt. Gerste, Neuschl. — Mt. Hafer Neuschl. 2,80—3,20 Mt. Erbsen, weiße Neuschl. — Mt. Erbsen, gr. Neuschl. — Mt. Kartoffeln, Neuschl. 1,80—2 Mt. Strohh pro Ctr. 2,25 Mt. Heu pro Ctr. 2—2,80 Mt. Rindfleisch, Keule pro Pfd. 70—75 Pf. Bauchfleisch pro Pfd. 40—50 Pf. Kalbfleisch pro Pfd. 20—50 Pf. Schweinefleisch pro Pfd. 45—50 Pf. Hammelfleisch pro Pfd. 40—50 Pf. Speck pro Pfd. 70—90 Pf. Butter pro Pfd. 9,00—1 Mt. Eier Schock 2,40 Mt. Flachs pro Ctr. 32 Mt. Holz, hart. Kloben pro 10 Cbhm. 48—60 Mt. Holz, weiches, Kloben pro 10 Cbhm. 39—48 Mt. Papierrubel — Mt.

Antlicher Börsenbericht.

Königsberg, den 5. März.

Weizen still, hochbunter loco per 1000 Kil. 126,25. 211,75 Mt. bez., rother 117/18 Pfd. 174, blaup. 127 Pfd. 176,50, 118 Pfd. 183,50, 124/25 Pfd. 188,25, 125/26 Pfd. 190,50 Mt. bez., russischer 118/19 Pfd. 183,50, 121 Pfd. 188,25, 120 Pfd. 180 Mt. bez. Roggen unverändert, inländischer loco per 1000 Kil. 123 Pfd. 132,50, 124/25 Pfd. 136,25, 122 Pfd. 131,25, 118 Pfd. 127,50 Mt. bez., russischer 109- bis 110 Pfd. 116,25, 110/11 Pfd. 117,50, 111-12 Pfd. 120, 117 Pfd. 126,25 Mt. bez., pro März 133 Mt. Br., 130 Mt. Gd., pro Frühjahr 137 Mt. Br., 135 Mt. Gd., Mai-Juni 137 Mt. Br., 135 Mt. Gd.

Gerste abfallende flau, große loco per 1000 Kil. 137, 148,50, 145,75, Graupen- 165,50, 168,50 Mt. bez., russische 114,25 Mt. bez., kleine 137 Mt. bez., russische 108,50, 114,25 Mt. bez. Hafer flau, loco per 1000 Kil. 104 Mt. bez., pro März 122 Mt. Br., pro Frühjahr 124 Mt. Br., 120 Mt. Gd.

Erbsen unverändert, loco per 1000 Kil. weiße 133,25, 122,25, 140, 142,25 Mt. bez.

Bohnen unverändert, loco per 1000 Kil. 117,75, 135,50 Mt. Wicken unverändert, loco per 1000 Kil. 117,75, 111 Mt. bez. Spiritus (per 100 Litres) à 100% Eralles und in Pösten von mindestens 5000 Litres ohne Faß loco 53,75 Mt. bez., Termine nicht gehandelt.

Spiritus pro 10,000 Liter % loco ohne Gebinde 54 Mt. Br. 53 1/2 Mt. Gd., 53 3/4 Mt. bez., kurze Lieferung 53 1/2 Mt. bez., pro März 53 1/2 Mt. Br., 53 1/2 Mt. Gd., pro Frühjahr 53 1/2 Mt. Br., 53 1/2 Mt. Gd., 53 1/2 Mt. bez., pro Mai-Juni 54 1/2 Mt. Br., 54 Mt. Gd., pro Juni 55 1/2 Mt. Br., 55 1/2 Mt. Gd., pro Juli 56 1/2 Mt. Br., 55 1/2 Mt. Gd., pro August 56 1/2 Mt. Br., 56 1/2 Mt. Gd., 56 1/2 Mt. bez., pro September 57 Mt. Br., 56 1/2 Mt. Gd.

Berliner Cours-Depesche.

	März 5.	März 6.
Börse: Güntigst.	N.-Mt.	N.-Mt.
Roggen matt April-Mai	145	145
Roggen Mai-Juni	144	144
Hafer April-Mai	137,50	137,50
Petroleum loco	24,40	24,40
Spiritus loco	51,70	51,70
4 1/2% Consolidirte Preussische Anleihe	105	105,00
4 1/2% Preuss. Pfandbriefe	101,90	101,90
Nussl. Prämien-Anleihe von 1864	163	164
Nussl.-Englische Anleihe von 1872	84,90	84,90
Nussl. Noten	220,75	222
Petersburg, 100 S.-R. 3 Monate	219,50	220,75
Amsterdam 100 fl. 2 Monate	167,95	167,95
London, 1 Mtr. 3 Monate	20,25	20,25
London, 1 Mtr. 8 Tage	20,39	20,39
Belgische Plätze 100 Francs 2 Monat	80,80	80,80

Wetterbericht für die Ostseehäfen.

Dienstag, den 5. März.

Stationen.	Barometer. mm.	Wind.	Wetter.	Temperatur in Cels.	Bemerkungen.
Memel	766,0	SW. 4	bedeckt	+ 2	Seeg. mäßig bew.
Neufahrwasser	767,4	do.	do.	+ 3	
Swinemünde	766,7	W. 5	Dunst	+ 6	
Kiel	766,3	SW. 5	bedeckt	+ 7	
Stagen	755,1	WSW. 6	Regen	+ 5	Seeg. zieml. unr.
Kopenhagen	761,8	SW. 2	Nebel	+ 6	
Bornholm	763,7	SW. 4	bedeckt	+ 4	
Stockholm	752,7	SW. 6	do.	+ 4	
Riga	765,3	S. 2	do.	- 1	

Uebersicht der Witterung.

Barometer Scandinavien wiederum sehr stark gefallen, vorm Kanal gestiegen und ungewöhnlich hoch. Kanal Nordwest mäßig, Britische Inseln westliche Winde leicht bis frisch, Deutsche Küsten südwestlich mäßig bis stark, Skagerrak und Mittelschweden Südwest stark bis stürmisch.

Für den folgenden Theil ist die Redaction nicht verantwortlich.

M Conf. u. Rec. i. III. d. 8. e. Ab. VII U.
 5 Frei-Sterbedall pro 1878. Ad Abih. E.
 Nr. 416 ist am 4. März die unverehelichte
 C. Pfeil gestorben.

**Donnerstag, den 7. März,
 Probe
 im Victoria-Saale.
 Anfang präcise 7 1/2 Uhr
 Der Musik-Verein.**

**Im Stadttheater zu Memel.
 Schwiegerling's
 Kunstfiguren-Theater.**

Heute Donnerstag „Doctor Faust.“
 Volksfuge in 3 Acten. Hieraus neues Ballet
 und Metamorphosen. Zum Schluss großes
 Tableau. Vileis sind am Tage von 10
 bis 12 Uhr und Nachmittags von 2 bis 5 Uhr
 an der Theaterkasse zu haben.
Anfang 7 1/2 Uhr.

**Restaurant de Passage.
 Täglich Concert u. Gesangs-Vorträge.**
 Auf vielseitiges Verlangen heute Abend
Wurst-Band (eigenes Fabrikat), wozu er-
 gebest einladet **Otto Taudien**, Einbegarten.

Anzeigen
 für das

„Memeler Kreisblatt“
 werden entgegen genommen in der Buch-
 druckerei und lithographischen Anstalt von
F. W. Siebert.

Unterricht im Malen und Zeichnen,
 sowie auch Nachhilfestunden wünscht zu ertheilen
E. Grau, Rippenstr. 6.

Auction.
**Donnerstag, den 7. März c.,
 Nachm. 2 Uhr,**
 im Grundstücke **Friedrich Wilhelmstr. 9/10**
 Kinderanzüge, Lächer, Mützen, Schürzen,
 Kaisermäntel, 2 Nähmaschinen, 1 Schrank,
 Kommoden, Beistell, Tisch, Zigarren u. s. w.
Sablowsky, Auctionscommissarius.

Auction.
 Verschiedene Schiffs-Inventar-
 rien-Gegenstände, als:
 Trosse, Segel, Tauwerk, Ketten, Röhren-
 geräthe, Eisen u. c. c. sollen
Freitag, den 8. März, N. M. 2 1/2 Uhr,
 am Ballastplatz, auf dem Hofe des Poh-
 len'schen Grundstückes, in öffentlicher Auction
 verkauft werden. **C. H. Froben**,
 Mätker.

Meine eigenen dauerhaften **Strumpf-
 waaren**, die bei der Wäsche nicht einspringen,
 als: Hemden, Hosen, Jacken, Leibbinden,
 Socken und Strümpfe in Wolle, Baumwolle
 und Wigonge. **F. Wieland**,
 Thomasstraße bei Herrn Mick's.
 NB Wollene Hemden, Hosen und Schtas-
 beden werden sauber gewaschen, Reparaturen
 schnell und billig besorgt.

**Alle Bubainer
 Mühlenfabrikate** Qualität und
 in nur bester
 jedem beliebigen Quantum zu haben
 Mehlmagazin Marktstraße Nr. 33,
 Niederlage Breite Straße Nr. 1,
 Niederlage Noßgarten, (Müller'scher Speicher).
Robert Werner.

Es werden gesucht 250 bis 300 Centner
gute blaue Speisefartoffeln.
 Zu erfragen Jägerstraße Nr. 14.

Die erste Sendung
Messinaer Pomeranzen
 in sehr schöner Frucht, habe empfangen und
 offerire billigt. **E. Appelhagen**,
 Markt- und Friedrich-Wilhelmstr. 37.

Rüb- und Leinkuchen
 in gejunger reiner Waare offerirt zu sehr
 billigen Preisen, um zu räumen,
Robert Werner,
 Marktstraße Nr. 33

P. S. Proben zur Ansicht resp. **Ana-
 lyse** werden jederzeit verabfolgt. D. D.

Ein **Bettstirn** steht billig zum
 Verkauf breite
 Straße 3 bei **Gruszning**, Drechslerstr.

Ein **Detant** und **Seelste**, gut erhalten,
 werden zu kaufen gesucht. Näheres
 Hospitalstraße No. 25.

Geld gegen Pfand = Sicherheit
 verleiht
Albert Fischel, Marktstr. 3-4.

Hiermit setze ich ergebenst an, daß ich auf meinem Kalkbrennerei-Grundstück,
 Turnplatz No. 1, eine

**Cement-Waaren-Fabrik
 (Kunststein)**

errichtet habe und erlaube mir, hauptsächlich auf nachstehende vorzüglich gearbeitete Waaren
 aufmerksam zu machen:
 Fußbodenplatten in verschiedenen Farben und Größen zum Belegen von
 Kirchen, Hausfluren, Verandas, Küchen u.
 Herdes, Röhren und Schweine-Rippen,
 Treppenstufen und Trottoirplatten,
 Gartenfiguren und Springbrunnen-Bassins,
 Wasserleitungsröhren in allen Dimensionen.
 Außerdem werde ich stets ein großes Lager von

Grab-Monumenten

in Marmor und Gussstein halten und empfehle Kreuze und Kissensteine zu den billigsten Preisen.
 Indem ich dieses Unternehmen dem Wohlwollen des geehrten Publikums bestens
 empfehle, zeichne hochachtungsvoll

C. W. Neumann.

Kleine Börsestraße Nr. 2. **Charles Cohn**, Kleine Börsestraße Nr. 2.
Erstes Ostpreussisches Ausgaben-Versicherungs-Geschäft.
 Den Inhabern nachstehend verzeichneter Vons stehen gegen Rückgabe der-
 selben deren Beträge vom 9. März c. ab bei meiner Casse zur Verfügung

Nr. 69.	70.	71.	72.	73.	74.	75.
Mark 34,65.	9,92.	8,50.	5,30.	9,57.	9,50.	12,16.
Nr. 76.	77.	78.	79.	80.	81.	82.
Mark 7,45.	23,80.	7,32.	11,70.	11,50.	5,45.	46,35.

„Seit einiger Zeit habe ich auf Empfehlung vieler
 Deutschen Leute meine Chiercapseln, welche bereits in
 Frankreich, Russland, Belgien, Spanien, Niederlande,
 Amerika, etc. mit grossem Erfolg gegen Schwind-
 sucht, Bronchitis, Husten und im Allgemeinen
 gegen alle Krankheiten der Luftröhre, der
 Lunge und des Kehlkopfes angewandt worden,
 auch in Deutschland und Oesterreich eingeführt.
 Wohl der beste Beweis für die Güte meiner
 Capseln ist der, daß dieselben bereits nachgehakt
 und gefälscht werden. Wenn man meine Chiercapseln
 mit den nachgehakten vergleicht, so sieht man
 je eine derselben öffnet, wird man ohne Fachmann
 zu sein, sofort die große Verschiedenheit beider
 Constatiren können.
 Um allen Verwechslungen vorzubeugen
 erkläre ich ausdrücklich, daß ich überhaupt
 nur dann für Qualität und Solidität auch
 für Wirksamkeit der Guyot'schen Chiercapseln
 garantiren kann, wenn die Flacour
 mit einer Etiquette versehen sind, welche meine
 in drei Farben gedruckte Unterschrift
 deren Facsimile nebststehend
 abgebildet ist, tragen.“

Meine Chiercapseln werden niemals
 in losen Zustande abgegeben.

3-4000 Mark
 werden auf ein ländliches Grundstück zur ersten
 Stelle à 6 pCt. gesucht durch
 Rechts-Anwalt **Gessner.**

Ein junger Destillateur,
 mit der warmen und kalten Destillation voll-
 ständig vertraut, sucht Stellung, auch fürs
 Comptoir. Gef. Offerten unter **C. W.** in
 der Expedition dieses Blattes erbeten.

Eine Stelle für einen Behtling (aus Litth)
 in einem Materialwaaren-Geschäft wird ge-
 sucht. Offerten unter **M. K. 100** in
 der Expedition dieses Blattes erbeten.

Einen Lehrling
 von sofort oder zum 1. April c. sucht
August Krips.

Die von Frau Consul
 v. Trentovius benutzte
 Wohnung Alexanderstr. 1,
 enthaltend 7 Zimmer incl.
 Saal, nebst Pferde-Stall,
 Wagenremise und Heu-
 gelass und sämmtlichem
 sonstigen Zubehör ist vom
 1. Mai miethfrei. Näheres
 Werftstr. No. 3. 4.

Ein ordentliches Kin-
 dermädchen, das waschen
 und plätten kann und auch Hand-
 arbeiten versteht, findet eine Stelle.
 Zu erfragen in der Expedition die-
 ses Blattes.

Bekanntmachung.
 Zur Verpachtung des Anraths aus den La-
 trinen unseres Gerichts- und Gefängniß-Gebäu-
 des für die Zeit vom 1. Mai d. J. bis
 Ende März 1879 ist ein Termin auf
den 25. März c.,
 Vorm 10 1/2 Uhr,
 von Herrn Gefängniß-Inspector Melcher in
 dessen Geschäftszimmer anberaumt, wozu wir
 hierdurch einladen.
 Memel, den 1. März 1878.
Königl. Kreisgericht.

Bekanntmachung.
 In unser Firmenregister ist unter Nr. 688
 der Kaufmann Carl Heinrich Kerkau, Det
 der Niederlassung Memel, Firma Carl Ker-
 kau, eingetragen zufolge Verfügung vom 4.
 März 1878 am heutigen Tage.
 Memel, den 5. März 1878.
Königl. Kreisgericht.
 Handels- und Schifffahrts-Deputation.

Bekanntmachung.
 Der Kaufmann Johann Heinrich Wil-
 cairn und Anna Plaw, letztere im Bei-
 stande ihres Vaters, Consul Hugo Wil-
 liam Plaw, sämmtlich in Memel, haben
 durch den Vertrag vom 26. Januar 1878
 die Gemeinschaft der Güter und des Erwerbes
 in ihrer künftigen Ehe ausgeschlossen und dem
 Vermögen der Frau die Eigenschaft des ver-
 tragsmäßig Vorbehaltenen beigelegt.
 Memel, den 28. Januar 1878.
Königl. Kreisgericht.
 Zweite Abtheilung.

Bekanntmachung.
 Der Schiffer und Händler Christoph
 Rathle und Johanne Auguste Bon-
 gehr, letztere im Bestande ihres Vaters,
 Schuhmachers und Eigentümers Heinrich
 Bongehr, sämmtlich in Memel, haben durch
 den Vertrag vom 28. Januar 1878 die Ge-
 meinschaft der Güter und des Erwerbes in
 ihrer künftigen Ehe ausgeschlossen und dem
 Vermögen der Frau die Eigenschaft des ver-
 tragsmäßig Vorbehaltenen beigelegt.
 Memel, den 28. Januar 1878.
Königl. Kreisgericht.
 Zweite Abtheilung.

Substitutions-Patent.
 Das den Juris und Ute, geb.
 Scheibat, Preussischen Eheleuten ge-
 hörige, im hiesigen Gerichtsbezirk belegene
 Grundstück Wellneraggen No. 11, das mit einer
 Fläche von 5 Ar 40 □ Meter der Grund-
 steuer unterliegt und nach einem Nutzungsw-
 erthe von 45 Mark zur Gebäudesteuer
 veranlagt worden ist, wovon der Aus-
 zug aus der Steuerrolle, Hypothekenschein,
 etwaige Abschätzungen und andere das Grund-
 stück betreffende Nachweisungen, ingleichen be-
 sondere Kaufbedingungen, in unserm Bureau III.
 eingesehen werden können, soll
am 14. Mai 1878,
 Vormittags 11 Uhr,
 an hiesiger Gerichtsstelle im Zimmer Nr. 18/19,
 im Wege der notwendigen Substitution ver-
 steigert werden.
 Der Termin, in welchem das Urtheil über
 die Ertheilung des Zuschlags verkündet wer-
 den soll, wird
auf den 16. Mai c.,
 Vormittags 12 Uhr,
 an ordentlicher Gerichtsstelle anberaumt.

Alle Diejenigen, welche Eigentum oder
 anderweite, zur Wirksamkeit gegen Dritte der
 Eintragung bedürftige, aber nicht eingetragene
 Realrechte geltend zu machen haben, werden
 aufgefordert, dieselben zur Vermeidung der
 Präclusion spätestens im Versteigerungstermine
 anzumelden.
 Memel, den 28. Februar 1878.
Königl. Kreisgericht.
 Der Substitutions-Richter.

Bekanntmachung.
 Zur anderweiten Verpachtung des neben
 Sandwehr belegenen Ackerstücks Nr. 31 von
 6 Morgen Pr. haben wir einen Licitations-
 Termin auf Dienstag
den 12. März, Vormittags 11 Uhr,
 vor Herrn Stadtrath Hüfnick anberaumt,
 zu welchem Pachtlustige mit dem Bemerken
 eingeladen werden, daß der Termin um 11
 Uhr Mittags ohne Berücksichtigung etwaiger
 Nachgebote geschlossen wird.
 Memel, den 1. März 1878.
 Der Magistrat.

Memel, den 5. März 1878.
 Die öffentlichen Prüfungen der hiesigen
 städtischen Elementarschulen finden statt:
 In der Friedrichsstädter Schule am
 21. März,
 in der Ferdinandsplatz-Schule I. am
 18. März,
 in der Ferdinandsplatz-Schule II. am
 19. März,
 in der Partschule I. am 14. März,
 in der Partschule II. am 15. März,
 in der Ballastplatzschule am 12. März,
 in der Sandweherschule am 25. März,
 jedesmal von 2 Uhr Nachmittags ab, in der
 katholischen Schule am 20. März, von 9 Uhr
 Vormittags ab.
 Wegen der Mittelschulen wird besondere
 Bekanntmachung Seitens der Hauptlehrer er-
 lassen werden.
 Die Aufnahme neu eintretender Schüler
 findet **am 27. März, Nachm. 2-5 Uhr,**
 statt. Die Vorzeigung des Impfscheins ist
 erforderlich.
 Der Magistrat.

Beilage zu No. 56. des Memeler Dampfboots. „Memeler und Grenz-Zeitung.“

Donnerstag, den 7. März 1878.

Lb. Deutscher Reichstag.

Sitzung vom 4. März; 11¹/₂ — 3¹/₂ Uhr.

Dem Hause ist eine zwischen Preußen und Waldeck abgeschlossene Militärconvention zur Mittheilung zugegangen.

Lagesordnung: I. Erste Verathung der Uebersichten der Ausgaben und Einnahmen des Reichs für die Rechnungsperiode vom 1. Januar 1876 bis 31. März 1877.

Auf den Antrag des Abg. v. Vanda werden die Vorlagen an die Rechnungscommission verwiesen.

II. Fortsetzung der ersten Verathung der Gewerbevorlagen.

Abg. Frhr. v. Hertling (Vonn) führt zunächst aus, daß er und seine politischen Freunde nach wie vor auf dem Standpunkte stehen, daß die absolut freie Concurrenz und die unbedingt freie Gewerbeordnung mit dem öffentlichen Interesse in materieller und moralischer Beziehung nicht vereinbar sei. In diesem Sinne betrachtet die Centrumspartei gegenüber den vorjährigen, viel umfassenderen Anträgen des Grafen Salen die Vorlage nur als eine Abschlagszahlung auf diesem Gebiete. Sie freut sich constatiren zu können, daß endlich eine bessere Auffassung der Verhältnisse Platz gegriffen, daß man endlich gewillt sei, die Verhältnisse namentlich auch zwischen Lehrern und Lehrling mehr von sittlichen Gesichtspunkten zu regeln und das sittliche Erziehungsmoment mehr zur Geltung zu bringen. Allerdings dürfe man auch von diesen Bestimmungen sich keine allzu große Wirkung versprechen; er glaube vielmehr, daß der Staat mit dieser Gesetzgebung auf diesem Gebiete nur indirect eingreifen habe, daß wirkliche Abhilfe hier nur geschafft werden könne durch eine zu bildende Organisation. Seine Partei glaube, daß eine Besserung der gesamten Arbeitsverhältnisse erst dann eintreten werde, wenn sowohl bei Arbeitern, wie bei Arbeitgebern wieder das Gefühl der Standesehre mehr zur Geltung komme. Redner beklagt, daß der Förderung seiner Partei, der Förderung corporativer Verbände, in der Vorlage keine Rechnung getragen, ebenso, daß das unbedingte Verbot der Beschäftigung von Kindern unter 14 Jahren nicht ausgesprochen worden sei. Indessen glaube er, daß alle Mängel durch die Gesetzgebung sich überhaupt nicht werden beseitigen lassen, wohl aber müßten die Forderungen der Gerechtigkeit mehr zur Geltung gebracht werden. (Beifall.)

Abg. Dr. Hirsch will zunächst im Namen seiner Partei erklären, daß Abg. Walter vorgestern nur seine persönliche Meinung, nicht die der Fortschrittspartei ausgesprochen habe. Die letztere beharre auch heute auf dem Standpunkte der gewerblichen Freiheit und Gleichheit. Sie stehe den Vorlagen der Regierung nicht absolut abgeneigt gegenüber; sie halte dieselben im allgemeinen für eine tüchtige Leistung, für eine Verbesserung der bestehenden Gesetzgebung, für einen Ausbau der Gewerbeordnung in dem Geiste, in dem sie gegeben worden. Aber neben dieser berechtigten Stimmung gebe eine andere Strömung einher, die reactionären Einflüssen ihren Ursprung verleihe, und gegen diese müßte sich die Partei ablehnend verhalten. Die Einführung obligatorischer Arbeitsbücher für jugendliche, nicht selbstständige Arbeiter könne als gerechtfertigt gelten, nicht aber die Einführung für erwachsene Arbeiter. Die Befugnisse der Gesetzgebung in Bezug auf Mündige und Unmündige seien eben verschieden. Ein solcher Eingriff in die persönliche Freiheit könne allein durch die Probe von der angeblichen Zügellosigkeit der Arbeiter nicht gerechtfertigt werden. Es sei nicht richtig, daß die Arbeiter im allgemeinen nur darauf ausgingen, das Contractverhältnis zu brechen und auch auf Seiten der Arbeitgeber komme manches Verschulden vor. Eine solche Sprache, wie sie der Abg. Ackermann führe, setze deutlich, wie es komme, daß gerade in Sachen die Socialdemokratie so läppig gedeihe; er halte also die obligatorische Einführung von Arbeitsbüchern für erwachsene Arbeiter weder für berechtigt noch für zweckmäßig. Redner führt dann weiter aus, daß keine Gewerbeordnung in den civilisirten Staaten so wenig Vorkehrungen zum Schutze der Arbeiter in den Fabriken enthalte, wie die Deutsche und daß auch in dieser Beziehung Abhilfe geschafft werden müsse. Ferner müsse bei Regelung des Lehrlingswesens mehr als bisher auf die körperliche und geistige Entwicklung Rücksicht genommen werden. Wenn das frühere Lehrlingsverhältnis als ein so unsterbliches hingestellt wird, so verstehe er nicht, wie die Resultate desselben so bedauerliche sein können; denn die jetzige Generation der Arbeiter, über die man sich so sehr beklage, sei doch aus jenem Lehrlingsverhältnis zum größten Theil hervorgegangen. Die Schuld an den jetzigen Zuständen trage nach seiner Meinung die Volksschule und die nicht seltene Ausbeutung des Lehrlings durch den Lehrherrn. Auch in letzterer Beziehung sei eine beschränkende Bestimmung notwendig. Einen höchst bedauerlichen Rückschritt bilde die Behandlung der Kinder- und Frauenarbeit in den Fabriken. Hier seien die reactionären Einflüsse unverkennbar; denn in voriger Session habe der Präsident des Reichskanzleramts in Uebereinstimmung mit dem Hause ausdrücklich eine Vorlage zum erhöhten Schutze der jugendlichen und weiblichen Fabrikarbeiter angekündigt, eine solche sei auch ausgearbeitet worden, und nun erweise das grade Gegenteil. Die Kinder gehören in die Schule, nicht in die Fabrik; die höchstens sechsstündige Arbeitszeit darf nicht, wie es die Vorlage will, illusorisch gemacht werden. Der Vergleich mit der Englischen und anderen Fabrik-Gesetzgebungen sei nicht zutreffend. Unsere Industrie könne sehr wohl ohne Ausbeutung von Kindern bestehen. Die Frauenarbeit müsse aus

Gründen der Gesundheit und Sittlichkeit mehr als bisher geschützt, die Frauen müssen den jugendlichen Arbeitern gleichgestellt werden. Auch der zweiten Vorlage die Einrichtung von Gewerbegerichten betreffend, könne er das Zeugniß der Vollkommenheit nicht geben. Das passive Wahlrecht sei ein viel zu beschränktes, vor allem sei die Wahl durch Magistrat oder Gemeindevorsteher zu bekämpfen; denn das Gewerbegericht müsse aus den Vertrauenspersonen beider Theile bestehen, und das lasse sich nur durch die Wahl seitens der Theilhabenden erreichen, zumal die Gemeindebehörden meist aus Besitzenden bestehen. Ferner tadelt Redner unter anderen die Ausschließung der Arbeiter in Staats- und Communalbetrieben von dem Gewerbegericht, dieselben müßten dieselbe Gerichtsbarkeit wie die Privatarbeiter haben. Der Reichstag, der so viel für die Arbeiter gethan, möge auch jetzt sich von allen Klassenrückfällen fern halten und die Vorlagen unparteiisch prüfen. Dazu empfiehlt er, dieselben an eine besondere Commission von 28 Mitgliedern zu verweisen.

Abg. Auer (Socialdemokrat): Von allen Rednern seien mehr oder minder Ausstellungen gegen die Vorlage erhoben worden. Auch er sei nicht in der Lage, in denselben besonders viel Vortheilhaftes zu finden, und insbesondere vermisse er dasjenige in denselben, was seine Parteigenossen in ihren vorjährigen Anträgen als nothwendig bezeichnet hätten. Er bedauere vor allem, daß einzelne grundlegende Bestimmungen, welche in jenen Anträgen niedergelegt waren, sich in der Vorlage nicht wieder finden, zunächst das bestimmte Verbot der Sonntagsarbeit; das Verbot der Verwendung jugendlicher Arbeiter unter 14 Jahren; die Beschränkung der Frauenarbeit und das Verbot der Nachtarbeit. Ferner vermisse er Bestimmungen über das Institut der Fabrik-Inspectoren und die allgemeine Einführung derselben, sowie die Festsetzung des Normal-Arbeitstages. Seine Partei werde Gelegenheit nehmen, bei der zweiten Verathung durch Stellung von Amendements dasjenige nachzuholen, was die Vorlagen jetzt vermissen lassen und wolle er sich heute nur darauf beschränken, Ausstellungen zu machen gegen Bestimmungen, welche in der Vorlage selbst enthalten seien. Dazu gehöre in erster Linie die Einführung von Arbeitsbüchern. Er glaube, daß die bestehenden unregelmäßigen Zustände zwischen Arbeitgebern und Arbeitnehmern sich in noch höherem Maße geltend machen werden, wenn es der Regierung gelingen sollte, die Arbeitsbücher obligatorisch einzuführen und das scheint doch das eigentliche Ziel der vorliegenden Bestimmung zu sein. Was sollen denn die Arbeitsbücher eigentlich sein? Dieselben sollen nichts anderes als ein Controlbuch für die Arbeiter werden. Wenn Sie diese Controlbücher einführen, so müssen sie auch dem Arbeiter das Recht einräumen, sein Urtheil über die Arbeitgeber in die Arbeitsbücher einzutragen. Glauben Sie doch nicht, daß die Arbeiter allein die Verträge brechen, dasselbe geschieht vielleicht noch in höherem Maße von den Arbeitgebern. In dieser Beziehung wird auch durch die Gesetzgebung wenig gebessert werden, man muß vielmehr das Pflichtbewußtsein in beiden Parteien zu wecken suchen. Auf die Lehrlingsfrage übergehend, wünscht Redner, daß die Zwangsunterschreitung des Lehrlings in der Vorlage nicht Aufnahme finden möge; ebenso hält er die Bestimmung für unannehmbar, welche dem Lehrherrn das Züchtigungsrecht einräumt. Der Lehrling kriegt seine Prügel so wie so, es sei daher nicht nöthig, daß dieses Recht dem Lehrherrn noch gesetzlich übertragen werde (Heiterkeit). Entschieden müsse er sich gegen die Beschäftigung von Kindern unter 14 Jahren erklären. Bezüglich der zweiten Vorlage bemerkt Redner, daß aus der Zusammensetzung der Gewerbegerichte so, wie die Vorlage vorschlägt, nichts Gedeihliches zu erwarten sei. Das Recht der Wahl der Richter müsse Arbeitern und Arbeitgebern eingeräumt werden. Nur so werde das Gewerbegericht ein Fundament bekommen, das auf allgemeines Vertrauen einen Anspruch habe. Er verlange sogar, daß in dieser Beziehung auch den Frauen das Wahlrecht eingeräumt werde; denn auch deren Interessen seien im Spiele. Ebenso will er, daß die Beschränkung des Wahlrechts fortstelle und daß den Gewerbegerichten auch Beschwerden solcher Arbeiter unterbreitet werden dürfen, welche bei Communen und von der Regierung beschäftigt werden, wie Arbeiter der Bergwerke, Eisenbahnen, Post &c. Redner schließt, daß, wenn hier immer von den Interessen der Industrie die Rede sei, er diesen Interessen die der Menschheit im allgemeinen gegenüber stelle; eine Industrie, die ohne jugendliche Arbeiter nicht bestehen könne, die könne zu Grunde gehen.

Abg. Dr. Lasker folgert aus dem bisherigen Gang der Debatte, daß eine Verständigung der Parteien über die Vorlagen der Regierung möglich sei, und constatirt unter anderem mit Genugthuung, daß der Redner des Centrum weit von den reactionären Ausführungen derselben Partei in der vorigen Session abweiche und seine Forderung einen ganz praktischen Inhalt habe. Redner erklärt sich sodann mit der Einführung von Arbeitsbüchern für jugendliche Arbeiter bis zu 18 Jahren einverstanden. Er hält gleichfalls den Theil der Vorlage für den unglücklichsten, der sich mit der Jugendarbeit beschäftigt; er erblickt in den bezüglichlichen Bestimmungen einen Rückschritt und hofft, daß die Commission denselben zum Vortzen der Gesundheit und Sittlichkeit der jugendlichen Arbeiter reformiren werde. Solche Industrien, die nur durch Mittel, welche die Sittlichkeit gefährden, erhalten werden können, dürften eben nicht bestehen bleiben. Auch fordert Redner zur besseren Wirksamkeit der Schutzbestimmungen eine strengere Executivgewalt für die Fabrikinspectoren. Mit Genugthuung constatirt er,

daß die Regierungen von den Strafbestimmungen über den Contractbruch Abstand genommen haben, die aus juristischen Gründen unhaltbar seien. Zweckmäßig sei an Stelle dieser Bestimmung die Ordnung der Geldentschädigung und die zwangsweise Zurückführung entlassener Lehrlinge getreten. In letzter Beziehung bemerkte er dem Vorredner, daß diese Bestimmung dazu beitragen werde, leichtsinnige Lehrlinge rechtzeitig zum Bewußtsein ihrer Handlungsweise zu bringen. Redner hofft, daß in der Commission eine Verständigung sehr leicht sein werde, bittet aber dieselbe, ihren Verathungen fernliegende Gegenstände fern zu halten, um ihre Arbeit, die ein erster Anfang sein sollte, nicht zu beschweren. Mit dem zweiten Gesetzentwurf sei er mehr einverstanden, als die meisten Redner. Es sei wichtig, daß der Gesetzentwurf die Einrichtung von Gewerbegerichten den Gemeinden überlasse, da es nicht möglich sei, wie Auer verlange, die obligatorische Einführung an allen Orten des Reichs vorzuschreiben. Er freue sich, daß die socialdemokratische Partei heute nicht mehr wie vor zwei Jahren die Staatsgerichte den Gewerbegerichten vorziehe, verlange aber, daß dieselben mit Garantien umgeben werden. Gegenüber den Abgg. Hirsch und Ackermann spricht er sich für Verweigerung der Verfassung aus. Er bittet schließlich um Verweisung der Vorlage an eine Commission von 21 Mitgliedern.

Abg. Dieffenbach (Württemberg) möchte vor der Ansicht warnen, daß durch eine Aenderung der Gewerbeordnung eine Besserung der gewerblichen Zustände eintreten werde. In den Jahren 1860—1870 hätte sich ein erfreulicher Aufschwung der Industrie vollzogen. Den Rückgang derselben von 1870 an hätten diejenigen zu verantworten, welche eine künstliche Hinausschraubung der Industrie herbeigeführt. Die obligatorische Einführung der Arbeitsbücher halte er nicht für gerathen. Auch in Frankreich stehe eine solche Bestimmung nur auf dem Papier. Redner geht auf die einzelnen Bestimmungen der Vorlage ausführlich ein, indem er sich gegen die einzelnen Redner wendet. Eine Verwendung von Kindern zur Arbeit halte er nur da für zweckmäßig, wo sie genügend beaufsichtigt werden können.

Staatsminister Hofmann tritt der Ausführung entgegen, als ob die Regierung lediglich aus Besorgniß von dem Widerstand der Arbeiter gegen die Einführung von Arbeitsbüchern davon Abstand genommen habe. Eine solche Besorgniß habe der Regierung nie vorgeschwebt. Ebenso sei es unrichtig, daß die Regierung beabsichtige, nächstbem die Arbeitsbücher auch für die älteren Arbeiter einzuführen. Die Regierung hoffe vielmehr, daß die Einführung sich durch die Gewohnheit von selbst vollziehen werde. Auch sei der Zweck der Arbeitsbücher nicht der, wie Abg. Auer behauptet, als Controlbuch zu dienen; denn es werde nicht vorgeschrieben, daß ein Zeugniß über die Arbeiter in das Buch eingetragen werden solle. Er gebe im übrigen anheim, zu prüfen, ob die Auffassung der Regierung oder die der einzelnen Redner die richtige sei. Die Regierung betrachte die Vorlage als einen zweckmäßigen Ausgangspunkt für die Lösung derjenigen Aufgaben, welche der Regierung auf dem Gebiete der Gewerbe-gesetzgebung obliegen. Er hoffe, daß es gelingen werde, eine Verständigung über die streitigen Gesichtspunkte herbeizuführen.

Abg. Bauer (Hamburg) ist ein Gegner der stückweisen Regelung gewerblicher Fragen, er verlange vielmehr eine generelle Regelung, um die unzweifelhaft bestehenden Uebelstände mit einem Schlage zu beseitigen. Redner erörtert die Gesetzentwürfe sodann im einzelnen, verlangt eine größere Ausdehnung der Arbeitszeit, verwahrt sich gegen die Professorenweisheit auf diesem Gebiet und verlangt für die Meister das Recht, die Arbeit nach Belieben, ohne Einschränkung der Behörden zu organisiren. Er erklärt sich sodann gegen die Wahl der Richter und für deren Ernennung.

Die Discussion wird hierauf geschlossen und die Vorlage an eine Commission von 21 Mitgliedern verwiesen.

Nächste Sitzung Dienstag, 5. d. M., Mittags 12 Uhr. Tagesordnung: Erste Verathung über den Gesetzentwurf, betreffend die Stellvertretung des Reichskanzlers.

Wandlungen.

Von M. Widdern.

(Fortsetzung)

Die Sonne stand schon recht hoch am Himmel, als Ellen endlich die Augen aufschlug; sie hatte lange erquickend geschlafen und jetzt schaute sie verwundert um sich — aber dann falteten sich ihre Hände zum brünstigen Gebet, sie war ja frei — frei! Die helle Morgensonne schien nicht mehr durch das kleine vergitterte Fensterchen ihrer Gefängnißzelle auf sie herab — sie leuchtete freundlich durch niedergelassene grüne Vorhänge in ein allerliebste Stübchen, auf die blüthenweißen Kissen des Himmelbettgestells, hinter dessen durchsichtigen Mullgardinen sie nach drei langen Jahren zum ersten Male wieder sanft geschlafen und geträumt — o, so schön geträumt hatte; sie fuhr sich mit der Hand durch das goldige Lockengewirr und blickte sich dann im Zimmer um — ah, da war ja auch wirklich das schöne Pianino, von dem sie so wunderbar geträumt, sie mußte es wohl schon gestern Abend gesehen haben — Beethoven's Büste darüber und die Bilder anderer Meister „O, meine liebe, sorgliche Mutter,“ flüsterte sie bewegt, indem sie das Lager verließ und sich schnell ankleidete

— vor ihrem Bette lag ein zierliches graues Morgen-
costüm, daneben ein schneeweißes Häubchen — sie drückte
es hastig auf ihre Locken, ohne auch nur einen einzigen
Blick in den kleinen Spiegel über der Waschtoulette zu
werfen, das schöne Instrument nahm in diesem Augen-
blicke all ihr Denken in Anspruch und nun öffnete sie
es — ihre weißen Finger glitten über die Tasten. Wie
das hervorquoll unter den kunstgeübten Händen — wie
die schönen Töne sich aneinander reihten zu wunder-
vollen, nie gehörten Melodien! — Das war ein Klagen,
Janzgen und Jubeln! Ihre Augen leuchteten in voller
Begeisterung — die Wangen glühten, — ihre ganze
Seele gab sich in diesem wundervollen Spiel. . . Sie
hatte es nicht gehört, wie sich die Thür hinter ihr
geöffnet, sah nicht, daß die Mutter zu ihr hinüberblickte
und noch ein anderes Augenpaar, nicht, wie die rauhen
Züge der alten Martha sich allmählich erweichten und
da — da mit einem Mal stand sie hinter dem Stuhl
der jungen Frau und schlug die Arme um ihren Hals,
ganz wie vor langen, langen Jahren, als sie noch ein
Kind war — der verhätschelte Liebling der alten Magd,
die dem „Jüngsten“ gar nicht genug Beweise ihrer Liebe
geben konnte.

„Ellen, Ellen,“ schluchzte die treue Person, „jeh
weiß ich auch, daß Du keine Verbrecherin bist. —“
Sie war aufgeprungen, und ehe sich's die Magd
versah, fühlte sie das weiche Lippenpaar der jungen
Frau auf dem ihren und eine sanfte Stimme flüsterte:
„O, Martha, Martha, wie danke ich Dir!“ —
Das war der erste Morgen im Wittwenhäuschen
— er leitete wohl den Frieden ein, der allmählich in die
Seele Ellen Wolinska's zog, auf deren Wangen die
Jugendrosen wieder blühten. . .

Tag für Tag verging in stillem Glücke; — die
drei Frauen theilten sich in die häuslichen Pflichten,
außerdem aber hatte Martha es verstanden, sich Be-
stellungen auf allerlei feine Stickerien zu verschaffen,
da sich doch nur zu bald ergab, daß die Wittwenpension
der Rätin nicht hinreichte, um drei Personen Unter-
halt zu gewähren, und so saßen die beiden Damen denn
Tag für Tag in den Nachmittagsstunden in der Geis-
blattlaube bei ihren Stickerien, während Martha, die
man längst wie eine Freundin behandelte, sich im Garten
zu schaffen machte, oder sich mit ihrem groben Strick-
zeuge, die mächtige Hornbrille auf der Nase, vor der
Laube auf einem niederen Bänkehen placirte. Am Abend
aber versammelten sich alle drei in Ellen's Zimmer, da
brodelte das Theewasser im messingnen Behälter und
die junge Frau setzte sich, nachdem das frugale Abends-
brod eingenommen, an das Klavier und die wunderbaren
Phantasien der Künstlerin rauschten durch das Gemach,
weit hinaus durch das geöffnete Fenster in die stille,
friedliche Landschaft. . . Das Wittwenhäuschen war
das letzte im Dörfchen, es lag dicht an den weiten
Ländereien des Ritterguts, dessen augenblicklicher Besitzer
ein Freier von Hagen war; — wer ein gutes Auge
hatte, konnte aus Ellen's Fenster in den stattlichen Park
sehen, auf das Schloß mit seiner eleganten Fagade —
aber die reiche, vornehme Nachbarschaft interessirte die
Bewohner des Wittwenhäuschens nicht, noch viel weniger
genirte sie sie, und wenn Martha nicht hin und wieder
Neuigkeiten aus dem Dorfe mitgebracht, die sich sehr
angelegentlich mit der „Herrschaft“ beschäftigten, so hätte
die Rätin und Ellen kaum an ihre Nachbarn gedacht.
Daß aber die freiherrliche Familie sich für die Bewoh-
ner des Wittwenhäuschens interessiren könnten, fiel ihnen
ganz und gar nicht ein. Die von Hagen wurden von
den Landleuten gefürchtet, die schlichten braven Menschen
nannten sie stolz und übermüthig, wie sollte es da den
beiden Frauen, die hier in so einfachen Verhältnissen
lebten, jemals in den Sinn kommen, an ein Interesse
für sie zu denken. Es fiel ihnen nicht ein, daß der
Wind — die Luft die Töne von Ellens meisterhaftem
Spiel bis in's Schloß hinauf tragen könnten, daß diese
seltsamen originellen Compositionen auch ein anderes
Ohr zu entzücken vermochten, als das der Mutter und
Martha's. Aber da erschien eines Tages der Haushof-
meister vom Schlosse vor der Thür der Rätin und
überreichte Martha ein kleines duftiges Billet für ihre
Herrin. Ellen stand gerade am Heerd, als die Rätin
erregt zu ihr trat, in der erhobenen Rechten das rosige
Briefchen.

„Eine prächtige Perspective, Ellen!“ sagte sie freudig
— „denk' nur, da schreibt mir die Freifrau von Hagen,
sie habe das Glück gehabt, Dein Spiel zu hören, und
da sie selbst Laie in der Kunst sei, die Du so meister-
haft beherrschtest, so bittet sie Dich, ihr täglich eine
Stunde Deiner Zeit zu widmen, um mit ihr zu spielen,
vielleicht sie zu unterrichten; — sie bietet Dir dafür ein
Honorar, so glänzend, daß es meine Wittwenpension
beinahe um das Doppelte übersteigt; — diese von
Hagen müssen beiläufig gesagt, kolossal reich sein. . .
Ellen, Ellen, der alte Gott lebt doch noch, er verläßt

Wittwen und Waisen nicht. — Und nun geh' sofort
auf Dein Zimmer und kleide Dich um, die gnädige
Frau wünscht Dich heut' noch zu sprechen — sie —
aber Du bist so erschrocken, mein Liebling,“ unterbrach
sie die Matrone, die vor lauter Eifer erst jetzt bemerkte,
wie wenig Freude ihrer Tochter diese Nachricht bereite-
te — „Du siehst so bleich aus und doch dachtest Du,
grade mit dieser Nachricht eine besonders freudige Ueber-
raschung zu bereiten.“

Ellen setzte langsam die große blanke Pfanne, von
der sie soeben einen schönen Eierkuchen genommen, in
die Herdede. „Mutter,“ sagte sie dann und blickte
traurig in das liebe erregte Gesicht der Rätin — „liebe
Mutter, wir wollten uns ja jedem Verkehr fern halten
und überdies — kann ich es ja ohnehin nicht wagen
in das Schloß zu gehen — bedenke doch, was ich und
wo ich noch vor einem halben Jahre, vor wenigen
Wochen gewesen!“

„Wozu denn immer und ewig daran denken, Herz?
Wer weiß denn hier, so weit von der Heimath Wolinski's
entfernt, von Deiner Vergangenheit? — außerdem häßlich
Du ja auch Dein Pseudonym fest — es wird, wenn je
die unglückliche Affaire bis in diesen stillen Winkel ge-
drungen, Niemand in der schlichten Madame Walter die
elegante, vielbewunderte Gemahlin des einst so reichen
Polen Wladislaw von Wolinski suchen. — Ja, ja, Ellen,“
setzte sie hinzu und streichelte schmeichelnd die goldigen
Locken der anmuthigen Frau, „Du kannst ganz ohne
Sorgen sein! Geh' nur ruhig hinauf in's Schloß,“ fuhr
sie fort, als sie mit einem Blick in das bleiche, schmerz-
lich-zuckende Gesicht der Tochter von den Kämpfen er-
fuhr, die in diesem Augenblicke ihre junge, schulblo-
se Seele marterten, „geh' nur ruhig hinauf, es kennt Dich
Niemand, — denk' nur, wie es in Deiner Hand liegt,
uns mit einem Schlage eine sorgenlose Existenz zu be-
gründen.“

„Nun denn, ja, in Gottes Namen,“ sagte die junge
Frau, aber ein tiefer Seufzer schwellte doch ihre Brust.
Hätte die Rätin geahnt, wie ungeheuer ihr Kind in
dem Gedanken litt, mit ihren Erinnerungen wieder ge-
fellige Beziehungen anzuknüpfen, sie hätte doch das Opfer
nicht angenommen, das ihr in diesem Augenblicke von
der Tochter gebracht wurde. (Fortsetzung folgt.)

Wolkerei-Ausstellung in Elbing

vom 1. bis 3. März 1878.

A. Elbing, 5. März. Zunächst sei es uns erlaubt, auch
einige Firmen der Butter- und Käse-Aussteller aus dem ganz
östlichen Theile der Provinz namhaft zu machen. Wir fanden die
Milchmagazin-Genossenschaft in Memel vertreten. Der Catalog
gibt hierüber folgende Angaben: Frische Butter, ein Porzellan-
topf zu 2,5 Mgr., bereitet am 25. Februar. Im Jahre 1877 sind
in der Wolkerei 677884 Liter verarbeitet; gebuttert wird ange-
säuert. Vertreten waren ferner die Milchmagazin-Genossen-
schaft Gumbinnen, Milchmagazin-Genossenschaft Insterburg, Herr
Hoffmann-Klein bei Tapiau, Gutsbesitzer Weiß bei Walsleben,
E. Tilsit, Domänenpächter Thoma aus Uthmannen bei Birkallen,
E. Stephen-Katharinenhof bei Tapiau, C. Jüdemühle-Moulinen
bei Kraupfischen, C. Schilt-Genslad bei Tapiau u. Das Prädi-
kat „hochfein“ wurde von den Preisrichtern nur der Wolkerei in
Zinten für Tafelbutter und J. Fritsche in Fürstenaub bei Lie-
genhof für Käse zuerkannt. Für Butter wurde ferner das Prädi-
kat „sehr“ 21, „gut“ 60, „mittelmäßig“ 37 und „schlecht“ 5 Aus-
stellern zu Theil. Für Käse erhielten das Prädiat „sehr“ 19, „gut“ 36,
„mittelmäßig“ 18, „schlecht“ 3 Producenten. Die Geldprämie betrug
für die beiden ersten Preise je 300 Mk. Der zweite Ausstellungst-
ag war von den Genossenschaftlern hauptsächlich Vorträgen und
Referaten über Vereinsangelegenheiten gewidmet. Die Säle im
Casino füllten sich, und der Vorsitzende der Versammlung, Herr
Plehn-Richtenthal eröffnete dieselbe und ertheilte das Wort zu-
nächst Herrn Stöckel-Stobingen. Derselbe giebt einen Ueberblick
über den Gesamtumfang und die Gesamtergebnisse des ge-
nossenschaftlichen Wolkereibetriebes in Ost- und Westpreußen.
Darnach existiren in diesen Provinzen bis jetzt 14 Wolkerei-
genossenschaften, in welchen im vorigen Jahre 12 Millionen Kilo
Milch verarbeitet wurden. Es erhält darauf das Wort Herr Lawdy
aus Rejnunggaard in Dänemark, welcher als Preisrichter fungirte.
Herr Lawdy findet seit der letzten Hamburger und Danziger Aus-
stellung bedeutende Fortschritte in der Fabrication der Wolkerei-
waaren, jedoch bleibe noch sehr viel zu wünschen übrig. Der
Redner meint, daß besonders Sauberkeit im Stalle, beim Melken,
in den Geräthen u. empfohlen werden müsse. Ebenso sei größere
Aufmerksamkeit der Fütterung zuzuwenden. Es lasse sich harte
Butter z. B. vorthelhaft verändern, wenn die Kuh pro Tag zwei
P und Kitzstücken erhalte nach Erledigung einiger Punkte, welche
mehr die internen Angelegenheiten der Genossenschaften betreffen,
dankte Herr Plehn-Richtenthal den Anwesenden für die bewiesene
Theilnahme, worauf sehr bald das Diner seinen Anfang nahm.
Hier toastete Herr Landrath Frank in üblicher Weise zuerst auf den
kaiserlichen Helden. Herr Oberbürgermeister Thomale bezeichnete es als
ein gutes Omen, daß die Ausstellung noch kurz vor der Trennung
der Provinz zur Ausführung gekommen sei. Es scheint ihm dieses
ein Blüthe zu sein, daß die Theilung nie eine Trennung der Inter-
essen und Gefühle herbeiführen werde. Sein Hoch galt den Tisch-
Genossen. Es toasteten sodann Herr Plehn-Richtenthal auf den Ur-
heber der Ausstellung, Herr Stöckel-Stobingen auf die Stadt Elbing,
Kriegs-Trankwitz auf die Preisrichter, Herr Grodeck-Baumgart auf
Westpreußen, Rosack-Königsberg auf das Comité u. s. w. u. s. w.
Auf die Tafelfreunden folgten an diesem Tage die Theaterfreunden.
Am besuchtesten war die Ausstellung Sonntag den 3. März. Es
wurden in der Zeit von 11—6 Uhr ca. 700 Billete abgesetzt. Hier-
durch, sowie aus der Veranctionirung vieler Butter- und Käsefabri-
kate, die übrigens mit hohen Preisen bezahlt wurden, am Montag Vor-
mittags sind zwar einige Markt zur Deckung der Unkosten (gegen 6000 Mk.)
eingekommen, jedoch werden die landwirthschaftlichen Centralvereine noch
so manches zu decken haben. Ein betrübender Umstand muß leider

berichtet werden, daß nämlich die gesegneten Kreise Marienburg
und Elbing nur 4 Aussteller aufzuweisen hatten. Es zeigt dieses
jedemfalls von einem gänzlichen Verkennen der Wichtigkeit solcher
Ausstellungen. Es scheint, als wollten unsere Niedriger in ihrer
gewohnten Weise ihre Butter „weiterlatzen“ und alle Erfahrungen
der Neuzeit zur Herstellung gesuchter Fabrikate vollständig ignoriren.
Nicht unerwähnt möchten wir lassen, daß einige dieser Firmen die
Gelegenheit bemüht hatten, um auch ihre Waare zur Geltung zu
bringen. Herr Commerzienrath Schickau zeigte eine niedliche, ele-
gante Straßenlokomobile, Herr Kunststeinfabrikant Janzen Cemen-
t-dächer, Cementkrippen, Cementstiefen von wundervoller Farbe und
Politur, Herr Kupferschmied Pinter Kupferwaaren, Sattlermeister
Roschick Schlitten u.

Provinzielles.

Tilsit, 4. März. Die Fortbildungsschule, welche der
Handwerkerverein ins Leben rufen wollte, scheint im Sande
verlaufen zu wollen, da die nothwendigsten Mittel dazu nicht
zusammenzubringen sind. Wie das „Wochenbl.“ berichtet, hat
der Handwerkerverein seine geringen Bestände der Volksbibliothek
zum Opfer gebracht und ist nun außer Stande, irgend welche
Mittel für die Schule herzuheben. Die hiesigen Gewerke,
welche sämmtlich um Bewilligung laufender Unterstützungen
angegangen sind, haben einweder gar nicht, oder ablehnend
geantwortet, bis auf die Schlosserinnung, welche einen jähr-
lichen Beitrag von 30 Mk. zugesagt hat, während die Gerber
eins für allemal 10 Mk. hergeben wollen. Da die im Inter-
esse der Gewerbetreibenden zu gründende Schule unter diesen
selbst so wenig Anhang zu finden scheint, so wäre es ganz er-
stärklich, wenn die Herren, welche sich um das Zustandekommen
derselben so viel Mühe gegeben haben, alle Lust für diese
Danabens-Arbeit verlieren.

Königsberg, 4. März. In den nächsten Monaten soll
hier ein Provinzial-Schachcongrès abgehalten werden, für den
die Vorbereitungen dieser Tage hier begonnen haben. Das
Programm soll demnächst veröffentlicht werden.

Königsberg, 5. März. Am Freitag führte der
neue Gesangverein im Saale der Börse den „Dyffens“ von
Max Bruch auf. An demselben Tage kam im Stadttheater
Mozart's „Don Juan“ mit theilweise neuer Besetzung zur
Ausführung und mußten wir, um von beiden möglichst viel
zu hören, die Rolle eines Schnellläufers übernehmen. Der
neue Gesangverein hatte sich zu dieser Aufführung mit der
Philharmonie vereinigt und so waren bei dem stattlichen Chor
und den sonstigen Kräften des Vereins alle Vorbedingungen
für ein gutes Gelingen vorhanden. Leider hatte man sich
aber in der Auswahl eines Solisten für die Partie des
Dyffens vergriffen. Man hatte auf irgend eine uns unbekante
Empfehlung hin den Baritonisten Hugo Müller aus Berlin
engagirt, der den gebrügten Erwartungen in keiner Weise ent-
sprach. In den Scenen, die wir mit anhörten, haben wir
nur wenige gute Töne in der Tiefe wahrnehmen können.
In der Höhe nimmt die Stimme einen scharfen fast k. h. ligen
Ton an; das Schlimmste aber ist das ungeschickliche zu hoch
Singen, eine Eigenschaft, welche den Zuhörer mit einem Ge-
fühl des Schauerns erfüllt, der sich bis zu physischem Schmerz
steigert. — Nach dem Concert sind die Mitwirkenden noch
lange nach Mitternacht bei Emil Spriegel (ehemals Pechinski)
beisammen gewesen und die Freunde der Tafel haben hier
Herren und Damen vereinigt. Von dem Verfall, in den das
Pechinskie Geschäft früher gerathen war, ist unter der neuen
Leitung schon seit Jahr und Tag jede Spur verschwunden.
Es gehört eben in so hohem Maße Fachkenntniß und per-
sönliche Liebenswürdigkeit dazu, wie Emil Spriegel beides be-
sitzt, um ein Geschäft in so kurzer Zeit wieder zur höchsten
Blüthe zu bringen. — An demselben Abend gab es im
Stadttheater, wie erwähnt, „Don Juan“ mit Max Stagemann
in der Titelrolle. Ist der eigentliche Schmelz in der Stimme
bei ihm auch schon gewichen, so interessirt er doch immer noch
durch noble und charaktervolle Darstellung so wie verständniß-
vollen Gesang. Die colossale Partie der Donna Anna war
den jugendlichen Händen des Fräul. Elger anvertraut, welche
durch die Größe ihrer Aufgabe sichtlich befangen und in der
freien Entfaltung ihrer prächtigen Mittel behindert war. Die
Elvira sang Fräul. v. Harmann geradezu bewundernswürdig,
wenn man berücksichtigt, wie einer Darstellerin der Detrud
und Azuzena die Partie der Elvira liegt. Herr Müller
Kannberg sang den Ottavio, den er nicht zu seinen besten
Partien zählen darf. Der Charakter seiner Stimme weist ihn
gebietarisch auf das heroische Fach hin und das seine Phrasen-
ren, wie es die Mozart'sche Musik fordert, ist eben nicht seine
Sache.

Danzig, 4. März. Mancherlei Störungen und Schaden
hat diesmal der Eisgang des Frischen Haffs verursacht. Bei
Pillau war der ganze innere Hafen mit kleinem Eise nicht
verlegt und an einzelnen Stellen wurden hohe Eisberge an-
getrieben. Empfindliche Beschädigungen wurden durch den Eis-
gang an den Elbinger Hafenanlagen angerichtet. Die äußerste
Hälfte der neu erbauten Mole soll größtentheils zerstört sein.
Auf der ganzen Strecke von circa 250 Metern sind die Be-
lastungssteine und die obere Lage Faschinen vollständig fort-
gerissen. Theilweise ist auch die untere Lage Faschinen nebst
den Packsteinen von dem Eise fortgeführt. Ein vollständiger
Ueberblick über den angerichteten Schaden konnte nicht gewon-
nen werden, da das Eis sich an der Mole beträchtlich auf-
gehoben hat und dieselbe bedeckte. (D. 3)

Wer einen gut erhaltenen
Flügel für den Preis von 150
bis 180 Mark zu verkaufen hat, wolle seine
Adresse in der Exped. dies. Bl. niederlegen.
Eine ordentliche Aufwärterin
zum 1. April gesucht
Bäckerstraße 19—20.
Ein tüchtiges Dienstmädchen kann sofort
eintreten bei
A. R. Plinzky, Schmeltz.

2—3 Zimmern mit oder ohne Möbel
sind von sofort zu vermieten
Börnerstraße 1—4.
Ein möblirtes Zimmer vom 1. April
zu vermieten bei
A. Lietzmann,
Hospitalstraße 4b.
Eine Wohnung von 3 Zimmern nebst Be-
quemlichkeit ist vom 1. April hohe Straße 13
miethesfrei. Näheres bei
B. Matutt, Friedrichsmarkt.

Zwei Stuben zu vermieten Hospitalstraße 20.
Eine separate Wohnung ist zu
vermieten Sattlerstraße 9.
Die von mir seit zwei Jahren benutzte,
sehr empfehlenswerthe Wohnung im Hause des
Herrn Tennigkeit, Vorder Wallstr. 4, be-
stehend aus 1 Entrée, 2 Zimmern, heller
Küche u. ist vom 1. April c. zu vermieten.
Näheres daselbst.
Jos. Otto Meyer.
Verantwortlicher Redacteur: Dr. Müll in Memel.

Zu vermieten 4 Zimmer mit allem
Zubehör (Parterre) vom 1. April. Näheres
Robert Werner.
P. S. Auf Wunsch auch Pferdehals und
Wagenremise.
Breite Straße 28
ist eine freundliche Wohnung, II. Stock, von
2 Stuben, 1 Kammer, heller Küche, Holzstall
und Kellerraum von sofort oder später zu ver-
mieten bei
A. Hofrichter.